

Krummhörner



Orgelfrühling

3. bis 8. Mai 2022

„In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt“

Genfer Psalter 19, 2

Inhalt

Seite	3	Orgelfrühling: Ein musikalisches Miteinander
Seite	4	Für Jürgen Ahrend zum 90. Geburtstag: „Die reinen Terzen...“
Seite	6 - 37	Konzertprogramm
Seite	38 - 39	Orgeldispositionen
Seite	40 - 41	Der Orgelfrühling braucht ein Plakat
Seite	42 - 77	Hinrich Just Müller (1740 - 1811): ein Orgelbauer in Ostfriesland
Seite	79	Das Programm auf einen Blick

Veranstalter: Synodalverband Nördliches Ostfriesland
der Evangelisch-reformierten Kirche

Leitung: Pastor Siek Postma

V.i.S.d.P., Redaktion und nicht namentlich gekennzeichnete Beiträge:
Karin Bockelmann, mail: drkarinbockelmann@web.de

Gesamtlayout: Auguste Damaske

Bildmaterial: Archive der Künstler und Autoren, Otto Damaske

www.krummhoerner-orgelfruehling.de

Sollte der Wunsch bestehen, Teile aus dem Programmheft nachzudrucken,
kann dies nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Autoren und der Redaktion
geschehen.



„Die reinen Terzen...“

... sind so etwas wie das Leitmotiv des Lebens von Jürgen Ahrend, einem der renommiertesten Orgelbaumeister des 20. Jahrhunderts. Darum wollen wir ihm diese zu seinem 90. Geburtstag (* 28. April 1930) schenken: Wir widmen ihm das Eröffnungskonzert des Krummhörner Orgelfrühlings 2022 mit der Capella de la Torre unter Leitung von Katharina Bäuml und ihren „reinen Terzen“.

Jürgen Ahrend gründete 1954 gemeinsam mit Gerhard Brunzema in Leer/Ostfriesland eine Orgelbaufirma – eine Kooperative bis ins Jahr 1971, danach gingen die beiden Partner getrennte Wege. Die Restaurierung der Orgel in Larrelt (1954) sollte der Startschuss für eine unvergleichliche Orgelbaugeschichte werden – bis ins Jahr 2004. Seitdem wird sie fortgeschrieben – vom Sohn: Hendrik Ahrend.



Weltweites Aufsehen erregten die Restaurierungen der historischen, wieder mitteltönig gestimmten Orgeln in Westerhusen, Uttum und Rysum in der Krummhörn, die eine Rückbesinnung auf die traditionellen handwerklichen Techniken und musikästhetischen



Klangideale einleiteten. Ich erinnere mich an meine ersten Begegnungen mit den Instrumenten in Westerhusen und Uttum – als Zwölfjähriger –, da waren sie, die „reinen Terzen“ und der Klang blieb haften. Unauslöschlich. Bis heute. Bereits 1962 erhielten Ahrend und Brunzema den Niedersächsischen Staatspreis für das Kunsthandwerk. Bis 1971 verfertigten oder restaurierten die beiden Orgelbaumeister 74 Instrumente. In der Zeit von 1972 bis 2004 haben Jürgen Ahrend und seine Mitarbeiter 90 weitere Werke gebaut, rekonstruiert oder restauriert. Jürgen Ahrend erwarb sich seinen Ruf als einer der führenden Orgelbauer und -restauratoren aufgrund seiner konsequenten Restaurierungspraxis und seiner hohen Intonationskunst. In diese Schaffensphase fallen die Restaurierungen von Barockorgeln,



unter anderem der Arp-Schnitger-Orgel der Jakobikirche Hamburg, der Martini-kerk in Groningen (NL) und der Ludgerikirche in Norden sowie der Ebert-Orgel der Hofkirche Innsbruck. Darüber hinaus entstanden zahlreiche neue Instrumente, die ihren Weg in die USA, Japan und gar Australien fanden. Am 21. Mai 1986 erhielt Jürgen Ahrend den Niedersächsischen Staatspreis für Kultur und am 5. Mai 2007 den Buxtehude-Preis der Stadt Lübeck. Die Ehrendoktorwürde wurde ihm am 19. April 2000 von der Monash-University, Victoria (Australien) verliehen.

Der Krummhörner Orgelfrühling, dessen Geschichte im Jahr 2001 in Groothusen begonnen hat, verdankt Jürgen Ahrend viel. Zunächst einmal wäre das Festival in seiner heutigen Form nicht denkbar, wenn seine Orgelbauwerkstatt nicht mit der Restaurie-

rung der Orgeln in Westerhusen, Uttum, Rysum und auch Pilsum ein instrumentales Fundament gelegt hätte. Zum anderen war Jürgen Ahrend von Anfang an ein liebevoll-kritischer Beobachter, Begleiter und Berater des Festivals: Da sind sein Faible für die alte Musik, seine Verbindungen zu Künstler*innen, die „diese Instrumente auch können“, sein Drang, Menschen in der Region und darüber hinaus, „die Schätze mitten unter uns“ vor Augen zu führen und ... seine Liebe zu den „reinen Terzen“. Diese sollen nun nachträglich laut werden anlässlich seines runden Geburtstags. Damit verneigen wir uns vor dem Orgelbaumeister und dem Menschen Jürgen Ahrend und sprechen ihm unseren tiefempfundenen Dank aus.

Krummhörner Orgelfrühling

Siek Postma, Leitung



Uttum

Dienstag, 3. Mai 2022

20 Uhr

Capella de la Torre

**Margaret Hunter, Sopran, Birgit Bahr, Pommer, Falko Munkwitz, Posaune,
Annette Hils, Bassdulzian, Hartmut Rohmeyer, Orgel, Peter A. Bauer, Percussion,
Katharina Bäuml, Schalmel und Leitung**

In dir ist Freude

Musik als Kraftquelle und Brücke zwischen den Zeiten

„In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt“

Michael Praetorius

Francesco Landini

Anonym

1. Bransle de la Torche

2. Ecco la Primavera

3. Ciaccona

Estebao de Brito/ Praetorius

Giovanni Gastoldi

4. Lucis creator optime

5. Amor vittorioso

Andrea Bianchi di Sarzano

Anthony Holborne

Anonym

6. Benedicite omnia opera domini

7. The Image of Melancholly

8. The Night Watch

9. Musica Dei donum

Tielman Susato

Bartolomeo Tromboncino

10. Mille ducas

11. Ostinato vo' seguire

Josquin Desprez

Michael Praetorius

12. Tu solus qui facis mirabilia

13. Bransle Lorraine

14. Zwei Gagliarden

Anonym

Thoinot Arbeau

Antonio de Cabezón

Diego Ortiz

15. Jubilate Deo omnis terra

16. Belle/ Maria Mater Dei

17. Diferencias sopra Madama la Demanda

18. Recercada Passamezzo

Josquin Desprez

Giovanni Gastoldi/ Martin Luther

19. In te Domine speravi

20. L'Inamorato/ In dir ist Freude

In dir ist Freude Musik als Kraftquelle und Brücke zwischen den Zeiten

„In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt“

Schon Martin Luther wollte, dass die Verkündigung aus einem frohen Herzen kommt. Dies sollte unbeschadet all dessen, was ihn und seine Zeitgenossen bedrohte, Geltung haben. Zwar waren die frühe Neuzeit und das vorausgegangene Mittelalter keineswegs „finstere Epochen“, wie es das 19. Jahrhundert sehen wollte. Die Hinfälligkeit des menschlichen Lebens stand jedoch angesichts von Plagen wie Missernten, Kriegen und Seuchen allen direkt vor Augen.

Gerade deshalb aber war der Sinn der Menschen über das Irdische hinaus gerichtet. Die Corona-Pandemie in diesem Jahr bringt uns dazu, auch aus ganz aktuellem und gegenwärtig äußerst bedrohlichem Anlass neue Perspektiven und Denkansätze zu entwickeln. Als MusikerInnen und Mitglieder der Freien Szene ist dies für uns als Capella de la Torre kein einfacher Weg. Trotzdem hilft uns die Musik dabei, nach vorne zu sehen. Ähnlich wie Martin Luther nach neuen Wegen suchte, als er das italienische Tanzlied „L’Inamorato“ mit einem eigenen Text versah. Hatte er ahnen können, dass dieses Lied unter dem Titel „In dir ist Freude“ auch noch über 500 Jahre später so populär sein würde?

Auch jetzt haben wir Anlass, im Rückblick auf bereits Geschehenes und Gesagtes – und zusammen mit dem Wissen aus den gegenwärtigen Tagen nach neuen Perspektiven zu suchen. Musik baut bis heute Brücken und kann dabei helfen, schwierige Situationen zu meistern und ebenso zur Einkehr wie zur Erleichterung beitragen. Wir wollen unsere Stimmen in Wort und Musik erheben, damit auch beim Krummhörner Orgelfrühling 2022 das Motto gelte: „In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt“.



Katharina Bäuml
Künstlerische Leitung
Artistic Direction
Tel.: +49(0)171 6828003
www.capella-de-la-torre.de



Foto: Andreas Greiner-Napp

Katharina Bäuml, geboren in München, studierte zunächst moderne Oboe und legte ihr Diplom „mit Auszeichnung“ ab. Daneben studierte sie Barockoboe und historische Rohrblattinstrumente an

der Schola Cantorum in Basel und schloss auch hier „mit Auszeichnung“ ab. Seitdem spezialisierte sich Katharina Bäuml in verschiedenen Bereichen der Alten Musik. Ihr ganz besonderes Interesse gilt der Bläsermusik des 15. - 17. Jahrhunderts.

2005 gründete sie das Ensemble „Capella de la Torre“, das heute wichtigste deutsche Ensemble für Renaissancemusik. Mit ihrem Ensemble Capella de la Torre erhielt Katharina Bäuml 2016 den ECHO Klassik als Ensemble des Jahres. 2017 erhielt die Capella de la Torre erneut einen ECHO Klassik als Ensemble des Jahres, jetzt für die CD Da Pacem. 2018 erhielt die CD „Serata Venexiana“ den ersten OPUS Klassik.

Katharina Bäuml widmet sich auch der zeitgenössischen Musik auf historischen Instrumenten. Seit 2010 entstanden so zahlreiche Kompositionen für das Duo „Mixtura“, u.a. zu hören beim Berliner Festival „Ultraschall“.

Katharina Bäuml ist Leiterin mehrerer Festivals und Konzertreihen und initiiert immer wieder Begegnungen zwischen Musik der frühen Neuzeit und Jazz. Zuletzt übernahm sie die Reihe „Musica Ahuse“ in der romanischen Klosterkirche Auhausen, in der jährlich renommierte Spitzenensembles der alten Musik auftreten. Die Musikerin unterrichtet in Berlin und gibt regelmäßig Meisterkurse an den Musikhochschulen in Genf (Schweiz), Hannover und Lübeck.

Die aus Neuengland stammende Sopranistin **Margaret Hunter** erhielt ihre Ausbildung am Pomona College (Kalifornien), University College (Oxford University) und der Longy School of Music (Boston). Ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes führte sie danach nach Bremen, wo sie bei Harry van der Kamp und Stephen Stubbs studierte.

Neben ihrer Tätigkeit als Konzertsängerin arbeitet sie regelmäßig mit renommierten Ensembles im Bereich der Alten Musik zusammen u.a. dem Balthasar-Neumann-Chor, Weser Renaissance Bremen, Cantus Thuringia, Freiburger Barockorchester und widmet sich außerdem zeitgenössischer Musik.

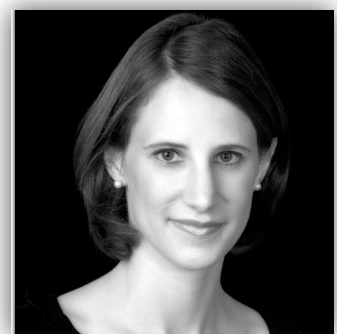


Foto privat

Sie konzertiert bei vielen internationalen Festivals, und ihre Arbeit ist auf zahlreichen Rundfunkaufnahmen und CD-Produktionen dokumentiert.

Auf der Opernbühne wirkte sie bei Produktionen von Werken des 17., 18., und 21. Jahrhunderts in Deutschland, Italien und den USA mit.

Seit 2014 ist Margaret regelmäßiger Gast bei Capella de la Torre und ergänzt die instrumentalen Klänge des Ensembles durch ihre wunderbare Stimme mit einer Leichtigkeit und Klugheit, die uns alle immer wieder zum Staunen bringt.



Die **Capella de la Torre** ist stolz, sich unter die weltweit führenden Ensembles für Musik der frühen Neuzeit, speziell Bläsermusik, zählen zu dürfen. **Capella** wurde im Jahr 2005 von der Oboistin und Schalmespezialistin Katharina Bäuml gegründet. Seitdem hat das Ensemble in nahezu tausend Konzerten sein Publikum stets begeistert. Hinzu kommen bislang 27 CD- Einspielungen und eine Vielzahl von Live-Mitschnitten. Auf diese Weise hat sich Capella de la Torre umfangreiche Erfahrung in der Musik des 14.-17. Jahrhunderts erspielt. 2016 erhielt das Ensemble den ECHO Klassik in der Kategorie „Ensemble des Jahres“ verliehen. 2017 und 2018 folgten ein weiterer ECHO und ein OPUS Klassik.

Um die Musik vergangener Jahrhunderte für heutige Ohren lebendig werden zu lassen, finden aktuelle historische und musikwissenschaftliche Erkenntnisse ständig Eingang in die Programme von Capella de la Torre.

Dazu gehört besonders die Arbeit mit Quellen und Originaltexten. Im Zuge der Corona-Pandemie 2020 begann Capella de la Torre, sich auch vermehrt um digitale Formate für Kultur und Musik zu bemühen, so zu sehen im Blog www.Capella-on-air.de.

Ein besonderes Anliegen des Ensembles ist neben den Konzerten die Arbeit mit einem jungen Publikum, die in einer Vielzahl von Vermittlungsprojekten ihren Ausdruck findet.

Der Name „de la Torre“ ist auf zweierlei Weise zu verstehen: Anfang des 16. Jahrhunderts komponierte der Spanier Francisco de la Torre das wohl berühmteste Stück für eine Bläserbesetzung, seine „Danza Alta“. Neben dieser Hommage an den Komponisten ist der Name aber auch ganz wörtlich zu verstehen: „De la Torre“ bedeutet übersetzt „vom Turm herab“; Bläsergruppen musizierten seinerzeit bei den verschiedensten Gelegenheiten auf Türmen oder Balkonen.



Fotograf Andreas Greiner-Napp

Rysum

Mittwoch, 4. Mai 2022

20 Uhr

Léon Berben

Intavolierungen, Variationen und Diminutionen von vokaler Musik

Hans Kotter
ca. 1485 - 1541

Fantasia in Ut

Aus dem Buxheimer Orgelbuch
ca. 1450/1470

Portugaler
Adieu mes tres belle (nach Gilles Binchois)

Salve Regina

Hans Kotter

Salve Regina
Salve Regina-Ad te clamamus-Eia ergo-O clemens-
O dulcis Maria

Antonio de Cabezón
ca. 1510 - 1566

Tiento del primer tono „Salve Regina“

Eustache Du Caurroy
1549 - 1609

Fantasie XIII

Antonio de Cabezón

Canción glosada Anchor che col partire
(nach Cipriano de Rore)

Tabulatur Johannes von Lublin
ca. 1540

Stabat Mater (nach Josquin des Prez)
Crux fidelis
Cristus iam surrexit

„Une jeune fillette“

Jehan Chardavoin
1538 - 1580

Une jeune fillette
(aus: Le recueil des plus belles et
excellentes chansons, Paris 1576)

Anon/ Susanne van Soldt Ms
1599

Almande de la nonette

Eustache Du Caurroy
1549 - 1609

Fantasie XXIX-XXXII
Une jeune fillette

Girolamo Frescobaldi
1583 - 1643

Partita sopra l'Aria di Monicha (Il primo
libro di toccate, 1615/1637)
Toccata prima (Il secondo libro di Toccate, 1637)

Léon Berben darf am Cembalo und an der Orgel als Meister seines Fachs gelten. Darüber hinaus weisen ihn umfassende Kenntnisse in Musikgeschichte und historischer Aufführungspraxis als einen der führenden Köpfe seiner Generation der »Alten Musik«-Szene aus. Sein Repertoire umfasst Clavierwerke zwischen 1550 und 1790. Des weiteren schrieb er als Co-Autor für die Enzyklopädie *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*.



Léon Berben made by Lutz Voigtlaender

Intensives Quellenstudium und stete Forschungsarbeit verleihen der Interpretationskunst von Léon Berben einen besonderen Rang. Seine Solo-CD-Aufnahmen auf historischen Orgeln und Cembali wurden von der Fachpresse hoch gelobt und mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem »Diapason d'Or«, dem »Choc« von *Le Monde de la Musique* und dem Vierteljahrespreis der deutschen Schallplattenkritik.

Léon Berben wurde 1970 in Heerlen (Niederlande) geboren und lebt in Köln.

Er studierte Orgel und Cembalo in Amsterdam und Den Haag als letzter Schüler von Gustav Leonhardt wie auch bei Rienk Jiskoot, Ton Koopman und Tini Mathot, und schloss sein Studium mit dem Solistendiplom ab.

Er ist als Titular-Organist der historischen Orgel der St. Andreas-Kirche in Ostönnen verbunden – nach derzeitigem Forschungsstand eine der ältesten spielbaren Orgeln der Welt (c.1425/1721) – und betreut in dieser Funktion die dortige Konzertreihe mit.

Seit 2000 war Léon Berben als Cembalist bei Musica Antiqua Köln (Reinhard Goebel) tätig. In dieser Eigenschaft gastierte er in Europa, Nord- und Südamerika sowie Asien und spielte zahlreiche CDs für Deutsche Grammophon/Archiv Produktion ein. Seit der Auflösung des Ensembles Ende 2006 verfolgt er eine ausgedehnte Solo-Karriere, die ihn auf renommierte internationale Festivals führte.

Zu seinen Kammermusikpartnern gehört u.a. Concerto Melante, ein Ensemble der Berliner Philharmoniker.

Westerhusen

Donnerstag 5. Mai 2022

20 Uhr

**Christoph Reinhold Morath, Orgel
Cornelia Milatz, Spieltischassistenz und Schlagwerk**

*"Auf dass ihr begreifen mögt, welches da sei die Breite und die Länge
und die Tiefe und die Höhe..." (Epheser 3, 18)*

Anonymus

Canario (mit Schlagwerk)

Marco Antonio Cavazzoni
ca. 1480 - 1559

Recercada de Marca in Bologna

Antonio de Cabezón
1510 - 1566

Tiento de segundo tono
„O Lux Beata Trinitas“ (mit Schlagwerk)

*"Bei einer andächtigen Musique ist Gott allezeit mit seiner Gnaden Gegenwart"
(Johann Sebastian Bach)*

Johann Sebastian Bach
1685 - 1750

Aus; „Kunst der Fuge“ BWV 1080
Contrapunctus I
"Was wir brauchen, ist Stille ..." (John Cage)
Improvisation
Contrapunctus III
*"Ich habe nichts zu sagen. Und das sage ich. Und das
ist die Art von Poesie, die wir brauchen."* (John Cage)
Improvisation - 1'33"
Contrapunctus V

*"Das Kreuz Christi ist eine Last von der Art, wie es die Flügel für die Vögel sind
Sie tragen aufwärts." (Bernhard von Clairvaux)*

Jan Pieterszoon Sweelinck
1562 - 1621

Fantasia chromatica

"Gott ist ein Gebet weit von uns entfernt." (Nelly Sachs)

Pablo Bruna
1611 - 1679

Tiento de 2º tono por Ge sol re ut "sobre la
letania de la Virgen"

"...und weiten Raum zum Leben..." (Genfer Psalter 31, Strophe 3)

Christoph Reinhold Morath

Improvisation (mit Schlagwerk)

Eingangs spielt der Handglockenchor Pilsum der LAK mit Prof. Hans-Jürgen Tabel.

'In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt.'

(Genfer Psalter 19,2)

'... und weiten Raum zum Leben'

(Genfer Psalter 31, 3)

Das Programm dieses Konzerts, das im engeren Sinne auf das Motto des Krummhörner Frühlings 2019 ('... und weiten Raum zum Leben') hin entworfen war, kommt nun 2022, in veränderter Form zu Gehör und integriert das Motto des diesjährigen Zyklus. Es versucht, das Spektrum der kleinen, aber sehr charakteristischen Orgel von Westerhusen auf eigenständige Weise auszuloten, unter anderem auch mit Improvisationen.

In der Version des Genfer Psalters heißt es in der 3. Strophe von Psalm 31: "...und weiten Raum zum Leben." Im originalen Text des Psalms steht: "Du, Gott, stellst meine Füße auf weiten Raum" (Psalm 31, 9). Für mich ist seit langem diese Stelle, gerade auch von den musikalischen Vorstellungen von Augustinus, M. Luther und J.S. Bach her, von besonderer Bedeutung, denn sie signalisiert die *Analogie der Musik zum Evangelium*. Musik und eben das Evangelium führen in den weiten Raum, in dem (theologisch-anthropologisch) aufrechter Gang und daher erfülltes Menschsein möglich ist. Der weite Raum zum Leben wird auf eigene Weise auch im Psalm 19 angesprochen, wo es um den "von Menschen ungehörten" Lobgesang der Schöpfung geht, dessen Klang aber eben doch "in alle Lande dringt".

Im Angesicht der aktuell in 2022 bestehenden politischen Lage in Europa ist das eine „systemrelevante“ Botschaft, die die Musik als Evangelium, als

„Friedensspiel“ predigt.

Wenn Martin Luther in den Tischreden seiner letzten Lebensjahre zugespitzt sagt: „Sicut praedicavit Deum evangelium etiam per Musicam“ ("So predigt das Evangelium Gott auch durch die Musik"), dann öffnet er für gute Musik, und für ihn war das automatisch immer Kunst, ein weites Tor, und Musik meint hier durchaus wortlose, absolute Musik. Nicht anders sagt es J.S. Bach in der berühmten Randbemerkung in seiner Calov-Bibel: "Bei einer andächtigen Musique ist Gott allezeit mit seiner Gnaden Gegenwart." Andächtig – das ist im damaligen Wortgebrauch "zu Gott führend", ebenfalls mit einem artifiziellen Schwerpunkt. "Gegenwart", groß geschrieben – das ist fast eine ontologische Äußerung, und Bach hat es als Ausdruck seines persönlichen und künstlerischen Selbstverständnisses angesehen, solche "andächtige" Musik zu machen, in deren Vollzug Gott "Gegenwart", also "ungeteilt dabei" ist. Möge die Hoffnung begründet sein, dass dies auch in diesem Konzert so sein wird.

Mit kurzen prägnanten *Zwischentexten* folge ich auch verbal dieser Spur innerhalb des Programms, das durch die *Improvisationen* einen zusätzlichen ungewöhnlichen Akzent erhält. Diese Musik "de improviso" wird reell ohne Vorbereitung aus dem Augenblick heraus erfunden, lediglich zwischen den Werken Bachs ist eine Intention und eine Längenangabe von John Cage her Wegweisung als Imagination.

Das Programm ist von J.S. Bach her gesehen eine Art *virtueller Gottesdienst* mit einer impliziten Liturgie und

Dramaturgie zum Leit-Motto des *Krummhörner Frühlings*.

Der *Eingangsteil* lässt sich als eine Art „Ouverture“ verstehen, in der das Klangspektrum der Orgel in Westerhusen präsentiert wird: Vom leisen Gedeckt 8' über die einzigartige Trompete 8' bis zum Mixturplänum, das oktavversetzt an Gravität gewinnt. Der Leitsatz aus dem Epheserbrief erweitert den Satz aus dem Genfer Psalter „... und weiten Raum zum Leben“ (Ps. 31) zu einer Art spirituellem Koordinatensystem.

Den Auftakt bildet ein (spanisches) „Canario“, eine mündlich überlieferte Melodie, oft an Vogelimitation orientiert, die besonders rhythmisch und tänzerisch akzentuiert ist. Die Aufführung im Konzert ist improvisatorisch und bezieht Castagnetten und Schlagwerk mit ein.

Der zu seiner Zeit berühmte M.A. Cavazzoni bekleidete viele prominente Funktionen in Italien und steht für den ältesten Typus des Recercare, wobei der Ursprung dieser Form in der ausgreifenden instrumentalen Intonation von Vokalmusik noch deutlich zu hören ist.

Antonio de Cabezón, seit seiner Kindheit blind, war Hoforganist Karls V. und Philipps II., also der Kaiser der Lutherzeit. Er gilt als erster *europäischer Musiker*, der durch seine langen Reisen (1548-1551; 1554-1556) mit dem Kaiserhof Kontakt mit den führenden Künstlern und Einflüssen Europas hatte. Seine Tientos (eine Art Ricercare) folgen einem eigenen seiner Zeit voraus-eilenden polyphonen Stil. Man wird annehmen dürfen, dass die von Bruder

und Sohn aufgezeichneten Kompositionen größere Spielräume für Verzierungen und Glossierungen signalisieren; mindestens aber erfordert meines Erachtens die Musik des zu seiner Zeit als hochemotionalem Musiker geschätzten Cabezón ein Spiel, das besonders und in besonderer Art „frei“ und emphatisch sein sollte. Das *Tiento de segundo tono* ist sicher auf ein gregorianisches Thema bezogen, lässt jedoch für unsere Ohren auch den Luther-Choral „Gelobet seist du, Jesu Christ“ (EG 23) anklingen. Das sind mehr unbewusste Erinnerungsmarken, die z.B. bei Cabezón elf-monatigem Aufenthalt mit dem kaiserlichen Hof im damals schon „ökumenischen“ Augsburg und im Rahmen seiner Kontakte sehr wahrscheinlich sind. Der kurze Hymnus „O Lux Beata Trinitas“ wird mit Schlagwerk als Intonation inzeniert.

Den *zweiten Teil* des Programms mit dem angegebenen Leittext aus Bachs „Calov-Bibel“ (siehe oben) könnte man liturgisch „Verkündigung“, dramaturgisch-musikalisch „Durchführung“ nennen, wodurch gleichzeitig gebundene Räume durch Bach und freie Räume der Kontemplation und Stille durch die Improvisationen geöffnet und einander kontrastiert werden.

Der weite Raum – die Numerierungen der Contrapuncti I, III und V aus Bachs „Kunst der Fuge“ als Stufenziffern in der Tonscala gelesen – kennzeichnen den Grundakkord unserer Harmoniebildung, der einen musikalischen Raum aufspannt durch Grundton, Terz und Quinte. Die Ziffern 135 oder 153 sind zahlensymbolisch auch von großer Bedeutung. 153 Fische wies der Fisch-

fang des Petrus Joh. 21, 11 auf, die Zahl der damals bekannten Völker, Signatur für einen umfassenden, globalen Raum.

Contrapunctus I ist eine einfache Fuge über das Originalthema, das nicht ohne Grund im ersten Ton gehalten ist und im Werk Bachs vielfältige Verwurzelungen hat. Auch das Thema des Musikalischen Opfers ist aus demselben Material gebildet.

Contrapunctus III liegt das Thema in der Umkehrung mit chromatischem Kontrasubjekt zugrunde.

Contrapunctus V bringt die Kombination des Themas mit der Umkehrung, beides rhythmisch geschärft. Zwei deutlich abgesetzte Teile treiben im dichter werdenden Verlauf Thema und Umkehrung in Engführung und Steigerung am Ende bis zur Sechsstimmigkeit.

Ich gehe, anders als die landläufige Meinung, davon aus, dass es sich weder bei der Drucklegung der Kunst der Fuge noch bei der angeblichen „unvollendeten“ Fuge à drei soggetti um zufällige Konstellationen handelt. Die abgebrochene Fuge ist nicht Folge des Krankheitszustands Bachs, sondern absichtliche Aufforderung zur Fortschreibung bzw. zum Neueinstieg an anderer Stelle der Kunst der Fuge.

Ich nehme die von mir angenommenen Hinweise innerhalb der Kunst der Fuge zum Eintritt in einen eigenständigen Dialog heute so an, dass ich zwischen die Contrapunkte zwei experimentelle Improvisations-Spots setze, die sich von John Cage leiten lassen. Die erste Improvisation performiert Stille mit Tönen – mehr lässt sich bei einer echten Improvisation natürlich vorher nicht

sagen. Die zweite Improvisation lässt sich von Cages Komposition 4:33 leiten, bei der er mit der Geduld und der Erwartungshaltung der Zuhörer spielt und die Musik so lange schweigt; der Satz Cages gibt die Richtung der Denkhaltung vor – für nur (hoffentlich) 1 Minute und 33 Sekunden klingende Zeit.

Den *dritten Teil* des Programms mit der berühmten Fantasia chromatica mag man als Fortführung der „Durchführung“ *Meditation* nennen, wobei die Chromatik als Kreuzes-Symbolik dominant ausgezogen ist. Sie begegnet bei J.P. Sweelincks Fantasia sehr intensiv und in so vielfältiger Brechung, dass kaum eine Partie ohne kontrapunktische Bindung ist. Die Chromatik war uns vorher bereits bei Bachs Contrapuncti, vor allem bei III und V, begegnet, sie ist ja auch in Bachs Namen angelegt. Der Leitsatz Bernhard von Clairvaux' symbolisiert noch einmal die räumliche Dimension des Kreuzes mit dem Bild der Flügel der Vögel, die aufwärts tragen.

In unserer virtuellen Liturgie markiert der *vierte Teil* des Konzerts das *Gebet* – geleitet durch den bekannten Satz von Nelly Sachs. Der Litanei von Pablo Bruna, der, aus Daroca stammend, Hoforganist bei Philip IV. war, liegt eine liturgische Formel aus der noch heute gebräuchlichen Fest-Fürbitte zugrunde. Die gleichbleibenden Rufe der Litanei geben die Grundlage ab für Variationen, die zusätzlich wie Doppelchöre dialogisch geführt sind und einen in der Wiederholung gegründeten Raum für Gebet und Meditation abbilden.

Der *letzte Teil* der Konzert-Dramaturgie markiert noch einmal so etwas wie *ausklingende Konzentrationen* des weiten Raums zum Leben.

Die Schlussimprovisation wird sich ganz aus dem Augenblick heraus der Wirklichkeit des zu Ende gehenden Konzerts überlassen und ggf. Elemente aus den einzelnen Stücken aufnehmen und weiter entwickeln. Ebenfalls improvisatorisch und spontan wird Schlagwerk sich dazu gesellen.

Wenn es der Kairos fügt, wird sich "der weite Raum zum Leben" in etwas mehr als 60 Minuten über Komponisten aus verschiedenen Ländern geöffnet und geweitet haben, wird sich auch die von Cage geforderte Stille als durch die Musik vermittelter Zustand eingestellt haben. Noch einmal mag John Cage mein Anliegen der Musikauswahl und der Interpretation zugespitzt bündeln: *"Wir brauchen eine Musik, in der nicht nur die Töne einfach Töne sind, sondern auch die Menschen einfach Menschen, das heißt keinen Regeln unterworfen, die einer von ihnen aufgestellt hat, selbst wenn es 'der Komponist' oder 'der Dirigent' wäre. Bewegungsfreiheit ist die Grundlage dieser neuen Kunst und dieser neuen funktionierenden Gesellschaft..." (John Cage)* In anderen Worten mag das zum Ausdruck bringen, was das Motto sagt: *"In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt."*

Christoph Reinhold Morath

Christoph Reinhold Morath studierte Theologie und Orgel / Kirchenmusik (sowie Philosophie, Mathematik und Musikwissenschaft) und arbeitet prak-

tisch und wissenschaftlich auf beiden Gebieten. Er war an verschiedenen Universitäten und Hochschulen (Nürnberg; Leipzig; Erlangen) tätig, in der Kirchenleitung der Evang.-Luth. Kirche in Bayern verantwortlich für die Konzeption des Evangelischen Gesangbuchs in Bayern und Wiss. Direktor am Liturgiewissenschaftlichen Institut der Universität Leipzig. Derzeit ist er Pfarrer und Organist in Erlangen und Amtlicher Orgelsachverständiger. Von 2010 bis 2021 war er Dozent für Kirchenmusik und Orgel an der Hochschule für Musik Würzburg. Er betreute u. a. die Restaurierung bedeutender (historischer) Orgeln, z.B. die Rekonstruktion der Wiegleb-Orgel in Ansbach (Weihe 2007, Orgelbau Reil), die Restaurierungen der Barockorgeln in Erlangen (1733; 1765 Silbermann-Schule), die Konzeption der „Bach-Orgel“ in Regensburg (2020; Orgelbau Ahrend) und ist derzeit an verschiedenen inter



Christoph Reinhold Morath

nationalen Orgelprojekten (Tschechien; Spanien; Schweiz) beteiligt.

Tief prägten ihn das Studium bei Prof. Dr. Ewald Kooiman, Amsterdam, und die Begegnung mit Sir J.E. Gardiner, London. Er ist Leiter der ER-LANGER ORGELTAGE und des Internationalen Erlanger Orgel-Meisterkurses, Juror bei internationalen Wettbewerben, zuletzt 2021 einziger ausländischer Juror im Concurso Nacional de España.

Zahlreiche Konzerte als Interpret und Improvisator in Europa, Südamerika, Israel; Kurse, Vorträge, Rundfunk-, TV- sowie bis jetzt 13 CD-Produktionen dokumentieren seine breite musikalisch-wissenschaftliche Präsenz ebenso wie umfangreiche Arbeiten u.a. zu Theologie, Liturgik, Hymnologie und zur theologischen Bachforschung. Die Dissertation zur Gesangbuchforschung erscheint 2023.

Derzeit sind CD-Projekte zu Bachs Spätwerk (Clavierübung III. Teil, Goldberg-Variationen, Kunst der Fuge) in Vorbereitung.

Sein besonderes Engagement gilt theologisch dem interreligiösen Dialog, der neueren Philosophie, dem Gespräch mit den Naturwissenschaften (Quantenphysik); in der Musik dem hochqualifizierten Orgelbau und einer lebendigen musikalischen Aufführungspraxis. Neben dem Orgelwerk J.S. Bachs, das er dreimal komplett aufführte, gilt seine besondere Liebe der spanischen Claviermusik, C. Franck, O. Messiaen, der zeitgenössischen, auch experimentellen Musik und der Improvisation (u.a. Live-Improvisation zu Stummfilmen).



Pilsumer Leuchtturm

Groothusen

Freitag, 6. Mai 2022

20 Uhr

Sietze de Vries, Orgel

Georg Böhm
1661 - 1733

Praeludium (Ouverture) F-dur

Johann Sebastian Bach
1685 - 1750

Concerto G-dur BWV 592
(naar Johann Ernst Prinz von Sachsen Weimar)
a. Allegro
b. Grave
c. Presto

Sietze de Vries
* 1973

Partita: Coeli enarrant (Psalm 19)

Carl Philipp Emanuel Bach
1714 - 1788

Sonata per il Organo solo in a-moll Wq.70
a. Allegro assai
b. Adagio
c. Allegro

Sietze de Vries

Bijbelse Sonate: Mozes
(met Siek Postma: verteller)

CURRICULUM VITAE

Sietze de Vries ist international als Konzertorganist und Kirchenmusiker tätig. Seine Orgelausbildung erfuhr er u.a. durch Wim van Beek und Jos van der Kooy. Bei letztgenanntem Lehrer studierte er auch Improvisation, genau wie bei dem berühmten Jan Jongepier. Neben seinen Bachelor- und Masterabschlüssen besitzt er auch die Befähigungsbescheinigung I für Kirchenmusik und die Auszeichnung in Improvisation. Während und nach seinem Studium an den Konservatorien von Groningen und Den Haag machte er sich einen Namen, indem er nicht weniger als 15 Preise bei verschiedenen Orgelwettbewerben gewann. Ein abschließender Höhepunkt dieser Periode war das Gewinnen des Internationalen Improvisationswettbewerbes zu Haarlem im Jahre 2002.

Im neuen Jahrtausend erfuhr die Karriere von Sietze de Vries auch international einen hohen Aufschwung: Er konzertiert mittlerweile in vielen europäischen Ländern, aber auch in den Vereinigten Staaten, Kanada, Russland und Australien. Als (Improvisations-)Dozent ist er international viel gefragt und auch dem Prins Claus Conservatorium zu Groningen verbunden. Als Organist ist Sietze de Vries an der Martinikerk zu Groningen tätig. Als künstlerischer Leiter des Orgel Educatie Centrum Groningen wirbt er für den historischen Orgelbesitz der Provinz mit der Petruskerk zu Leens als Ausgangsbasis.

Neben seiner Tätigkeit als konzertierender und unterrichtender Organist ist Sietze de Vries international aktiv als Exkursionsleiter, hält Vorträge und Meisterkurse und macht spezielle Kinderprogramme rund um die Orgel. Sein Engagement bei der Förderung von jungen Talenten wird auch aus der Tatsache deutlich, dass er der feste Begleiter der Roden Girl Choristers ist. Artikel aus seiner Hand über Kirchenmusik, Orgelbau und Improvisation erscheinen regelmäßig in verschiedenen internationalen Zeitschriften.

www.sietzedevries.nl



Sietze de Vries

Mit der Erzählung "Das Gesetz", die er 1944 schrieb, hat Thomas Mann die Geschichte von Mose nachgedichtet. Auszüge daraus werden hier wiedergegeben.

I Geburt und Rettung

... Sein Vater war nicht sein Vater, und seine Mutter war seine Mutter nicht, – so unordentlich war seine Geburt. Ramessus, des Pharaos zweite Tochter, ergötzte sich mit dienenden Gespielinnen und unterm Schutz Bewaffneter in dem königlichen Garten am Nil. Da wurde sie eines ebräischen Knechtes gewahr, der Wasser schöpfte, und fiel in Begierde um seinetwillen. Er hatte traurige Augen, ein Jugendbärtchen ums Kinn und starke Arme, wie man beim Schöpfen sah. Er werkte im Schweiß seines Angesichts und hatte seine Plage; für Pharaos Tochter aber war er ein Bild der Schönheit und des Verlangens, und sie befahl, daß man ihn zu ihr einlasse in einen Pavillon. ... Danach aber wurde sie schwanger, und nach neun Monaten gebar sie in aller Heimlichkeit einen Knaben, den legten ihre Frauen in ein verpichtes Kästlein aus Rohr und verbargen dasselbe im Schilf am Rande des Wassers. Da fanden sie's dann und riefen: "O Wunder, ein Findling und Schilfknabe, ein ausgesetztes Kindlein!" ... Und sie händigten das Kind einem ebräischen Weibe ein, die brachte es hinab in die Gegend Gosen. ... So wurden Amram und Jochebed sein Elternpaar vor den Menschen und Aaron sein Bruder ... und nannten den Knaben kurzweg Mose. So war er ein Sohn ganz einfach. Fragte sich eben nur, wessen. ...

II Moses Totschlag und Flucht

Als er zwei Jahre unter den Stutzern gelebt hatte im thebanischen Schulhaus, hielt er

es nicht mehr aus, entwich bei Nacht über die Mauer und wanderte heimlich nach Gosen zum Vatergeblüt. Unter dem Strich er bitteren Angesichtes herum und sah eines Tages, am Kanal, nahe den Neubauten von Ramses, wie ein ägyptischer Aufseher einen der Fronenden, der wohl lässig gewesen war oder widerspenstig, mit seinem Stock schlug. Erbleichend und mit lodern den Augen stellte er den Ägypter zur Rede, der ihm statt aller Antwort das Nasenbein einschlug, so daß Mose eine Nase mit gebrochenem, flach eingetriebenen Knochen hatte sein Leben lang. Er entriß aber dem Aufseher den Stock, holte fürchterlich aus und zertrümmerte dem Mann den Schädel, daß er tot war auf der Stelle. Nicht einmal umgeblickt hatte er sich, ob auch niemand es sah. So verscharrte er den Erschlagenen ganz allein, denn den er verteidigt, der hatte das Weite gesucht. ... "Willst du mich vielleicht auch erwürgen, wie du damals den Ägypter erwürgt und verscharrt hast?" "Still doch!" machte Mose erschrocken und dachte; 'Wie ist das herumgekommen?' Des Tages noch sah er ein, daß seines Bleibens nicht war im Lande, und ging über die Grenze, wo sie nicht fest war, bei den Bitterseen, durch die Watten. Durch viele Wüsten des Landes Sinai wanderte er und kam nach Midian, zu den Minäern und ihrem Priesterkönige Reguel. ...

III Der brennende Dornbusch: Berufung

Er zeigte dem Volke den Berg, der unter anderen Bergen im Osten von Kadesch hinter der Wüste zu sehen war: Horeb, den man auch Sinai nennen mochte, buschig gewachsen zu zwei Dritteln hinauf und oben kahl, der Sitz Jahwes. Daß er es war, schien glaubhaft, denn es war ein eigentümlicher Berg, ausgezeichnet vor seinen

Geschwistern durch eine Wolke, die, niemals weichend, dachförmig über seinem Gipfel lag und tags grau erschien, nachts aber leuchtete. Dort, hörte das Volk, an dem buschigen Hange des Berges, unterhalb des felsigen Gipfels, hatte Jahwe zu Mose aus dem brennenden Dornstrauch geredet und ihn beauftragt, sie aus Ägypten zu führen. Sie hörten es mit Furcht und Zittern, die bei ihnen noch die Stelle von Ehrfurcht und Andacht einnahmen. ...

IV Pharao und die Plagen

Man spricht von zehn Plagen, die Jahwe eine nach der anderen über Ägypten verhängt habe, um Pharao mürbe zu machen, indem er zugleich dessen Herz absichtlich gegen Moses Anliegen verstockte, um der Gelegenheit willen, mit immer neuen Plagen seine Macht zu beweisen. Blut, Frösche, Ungeziefer, Gewild, Grind, Seuche, Hagel, Heuschrecke, Finsternis und Sterben der Erstgeburt, so heißen diese zehn Plagen, und etwas Unmögliches ist an keiner von ihnen. ... Es kam dahin, daß Pharao es auf alles ankommen ließ und ihn buchstäblich aus dem Saale jagte. "Fort", rief er, "und hüte dich, mir je nocheinmal vor die Augen zu kommen. Wo doch, so sollst du des Todes sterben." Da wurde Mose, der eben noch hoch erregt gewesen, vollkommen ruhig und antwortete nur: "Du hast es gesagt. Ich gehe und will dir nie mehr vor die Augen kommen." ...

V Auszug und Rettung

Sei dem, wie ihm sei, auf jeden Fall nahm die Auswanderung die Gestalt der Austreibung an, und die Hast, mit der diese geschah, ist in der Einzelheit festgehalten, daß niemand Zeit hatte, sein Brot für die Reise zu säuern; mit unaufgegangenen Not-Fladen nur konnte man sich versehen,

woraus dann Mose dem Volk einen Fest- und Gedenkbrauch machte für alle Zeiten. Im übrigen war man, so groß wie klein, zum Aufbruch völlig bereit gewesen. Die Lenden gegürtet, hatte man, während der Würgeengel umging, bei gepackten Karren gesessen, die Schuhe schon an den Füßen, den Wanderstab in der Hand. ... Die Wandermasse, sehr viel geringer nach ihrer Kopfhöhe, als legendäre Ziffern es wahrhaben wollen, aber schwierig genug zu handhaben, zu leiten und zu versorgen, eine hinlänglich schwere Schulterlast für den, der die Verantwortung für ihr Los, für ihr Fortkommen im Freien trug, schlug den Weg ein, der sich von selbst ergab, wenn man, aus guten Gründen, die nördlich der Bitterseen beginnenden ägyptischen Grenzbefestigungen vermeiden wollte: er führte durch das Salzseengebiet, in das der größere, westliche der beiden Arme des Roten Meeres ausläuft, welche das Sinailand zur Halbinsel machen. Mose kannte diese Gegend, da er sie auf seiner Flucht nach Midian und von dort zurückkehrend passiert hatte. Besser als dem jungen Joschua, der nur abgezogene Karten im Kopf hatte, war ihm ihre Beschaffenheit vertraut, die Natur dieser schilfigen Watten, die die zeitweilig offene Verbindung der Bitterseen mit dem Meerbusen bildeten, und durch die man unter Umständen trockenen Fußes das Sinailand gewinnen konnte. Ging nämlich ein starker Ostwind, so boten sie, bei zurückgetriebenem Meere einen freien Durchgang, – und in dieser Verfassung fanden die Flüchtigen, dank Jahwes begünstigender Fügung, das Schilfmeer vor. Es waren Joschua und Kaleb, die in der Menge die Nachricht verbreiteten, Mose habe unter Anrufung des Gottes seinen Stab über die Wasser gehalten und sie dadurch bewogen,

zurückzutreten und dem Volk den Weg freizugeben. Wahrscheinlich hatte er das auch getan und war mit feierlicher Gebärde in Jahwes Namen dem Ostwind zu Hilfe gekommen. Jedenfalls konnte der Glaube des Volkes an seinen Führer um so mehr eine Stärkung brauchen, als dieser Glaube gerade hier, und hier zuerst, auf eine schwere Belastungsprobe gestellt wurde. Denn hier war es ja, wo Pharaos Heeresmacht, Mann und Wagen, grimme Sichelwagen, die man nur zu gut kannte, die Auswanderer einholte und um ein Haar ihrer Wanderung zu Gott ein blutiges Ende gsetzt hätte. ...

VI Wüstenwanderung: Das goldene Kalb
Mose hatte gut daran getan, das ihm beim Schilfmeer erwachsene Ansehen unge-säumt zu jener übernatürlichen Einschärfung zu benutzen: alsbald schon wieder war er "dieser Mann Mose, der uns aus Ägypten geführt" – das hieß: "ins Unglück gebracht hat", und lautes Murren schlug an sein Ohr. ... "Was sollen wir trinken?" Sie riefen es laut, ohne Zartgefühl für das Leiden des Führers an seiner Verantwortlichkeit. ... "Was sollen wir essen?" Auch dieser Ruf erscholl nun, weinend und schimpfend, und Mose hatte schwere Stunden mit Gott unter vier Augen ...

Nur froh konnte er darum sein, Joschua an seiner Seite zu wissen, der nun gerade wieder die geistliche Männlichkeit Moses verehrte und ihm seine stracke, ganz aufs Äußere gerichtete Jung-Männlichkeit unbedingt zur Verfügung stellte ... Das Ziel nun war die Oase Kadesch ... vergleichsweise eine köstliche Ebene, ein grünes Labsal im Wasserlosen, mit drei starken Quellen und einer Anzahl kleinerer

noch obendrein, lang eine Tagesreise und eine halbe breit, mit frischer Weide bedeckt und Ackerboden, ein lockender Landstrich, tierreich und fruchtbringend und groß genug, eine Kopffzahl wie diese zu beherbergen und zu ernähren. ... Ein Teil des Stammes der Amalekiter hielt Kadesch in Besitz und würde es verteidigen. Joschua machte Mosen klar, daß Krieg sein, daß eine Schlacht sein müsse zwischen Jahwe und Amalek, und wenn ewige Feindschaft zwischen ihnen daraus erwachsen sollte von Geschlecht zu Geschlecht. Die Oase müsse man haben; sie sei der gegebene Raum des Wachstums sowohl wie der Heiligung. ... "Verrat!" rief er. "Es ist alles verloren! Hoffst nicht mehr zu siegen!" ... Und unter dieser verzweifelten Losung ließ Amalek sich das Schwert einsinken und wurde niedergemacht. ... Israel aber bezog die Oase Kadesch, die sich als durchzogen von einem breiten, rauschenden Bach, bestanden mit Nutzsträuchern und Fruchtbäumen und von Bienen, Singvögeln, Wachteln und Hasen erfüllt erwies. Die in den Dorflagern zurückgelassenen Kinder Amaleks vermehrten die Zahl seines eigenen Nachwuchses. Die Weiber Amaleks wurden Israels Weiber und Mägde. ... Auf den feurigen Berg will ich gehen, ganz allein, empor zu Gott, daß ich seine Gedanken vernehme und furchtlos mit dem Fürchterlichen verkehre auf du und du, fern von den Menschen, aber in ihrer Sache. Denn längst schon weiß ich, daß er alles, was ich sie gelehrt zu ihrer Heiligung vor ihm, dem Heiligen, ins Bündige bringen will und ins Ewig-Kurzgefaßte, damit ich's herniedertrage zu euch von seinem Berge ... Joschua war außerordentlich stolz auf den Gottesmut seines Herrn, der schon am ersten Tag vor allem Volk,

allein und zu Fuß, am Wanderstabe, nur ausgerüstet mit einer irdenen Flasche, ein paar Wecken und einigem Werkzeug: Haue, Meißel, Spachtel und Stichel, sich auf den Weg zum Berge gemacht hatte. ... Und er schrieb, will sagen: er stichelte, meißelte und spachtelte in den splittigen Stein der Tafeln, die er mühsam zuerst gemacht und mit deren Erstellung diejenige der Buchstaben schon Hand in Hand gegangen war. Daß aber dies alles vierzig Tage dauerte, darüber kann es kein Wundern geben. ... Die Bescherung war fürchterlich. Als Mose und Joschua das hohe Balkentor des Lagers durcheilten, bot sie sich ihnen dar in schamloser Unzweideutigkeit. Das Volk war los. Es hatte alles abgeworfen, was Mose ihnen heiligend auferlegt, die ganze Gottesgesinnung. Es wälzte sich in haarsträubender Rückfälligkeit. Gleich hinter dem Tor war ein freier Platz, der Versammlungsplatz. Da ging es zu, da trieben sie es, da wälzten sie sich, da feierten sie eine elende Freiheit. Vor dem Singetanz hatte sich alles vollgefressen, man sah es auf den ersten Blick, überall trug der Platz die Spuren der Schlachtung und Völlerei: Und wem geschlachtet, geopfert, sich vollgeschlagen? Da stand's. Inmitten der Blöße auf einem Stein, einem Altarsockel stand es, ein Bild, ein Machwerk, ein Götzenunfug, ein güldenes Kalb. ... "Du Pöbelvolk, du gottverlassenes! Da liegt, was ich dir herniedergetragen von Gott, und was Er für dich geschrieben mit eigenem Finger, daß es dir ein Talisman sei gegen die Misere der Unbildung! Da liegt's in Scherben bei deines Abgottes Trümmern! Was fang ich nun an mit dir vor dem Herrn, daß er dich nicht fresse?" ...

VII. Letzte Worte und Tod

"Ich will nicht vor ihnen herziehen", sagte Gott, "um sie ins Land der Väter zu führen, bitte mich nicht darum, ich kann mich auf meine Geduld nicht verlassen. Ich bin ein Eiferer und Iodere, und du sollst sehen, eines Tages kenne ich mich nicht mehr und fresse sie unterwegs auf." ... "Stelle dir, Heiliger, das doch vor: Wenn du dies Volk tötest wie einen Mann, so würden die Heiden sagen, die das Geschrei vernähmen: 'Pah, der Herr konnte mitnichten dies Volk ins Land bringen, das er ihnen geschworen hatte, er war's nicht imstande; darum hat er sie geschlachtet in der Wüste.' Willst du dir das nachsagen lassen von den Völkern der Welt? Darum laß nun die Kraft des Herrn groß werden und sei gnädig der Missetat dieses Volkes nach deiner Barmherzigkeit!" Namentlich dies Argument war es, womit er Gott überwand und ihn zur Vergebung bestimmte, wenn auch noch immer mit Einschränkung nur, denn die Verkündigung wurde ihm allerdings, daß von diesem Geschlecht keiner das Land der Väter sehen sollte, außer Joschua und Kaleb. "Eure Kinder", entschied der Herr, "will ich hineinbringen, aber die jetzt über zwanzig sind ihres Alters, die sollen das Land nicht mehr sehen, sie sind mit ihren Leibern der Wüste verfallen." "Gut, Herr, es soll gut sein", antwortete Mose. "Dabei wollen wir's lassen."

Der obenstehende Text wurde entnommen aus: Thomas Mann, Ausgewählte Erzählungen, Berlin 1953, darin: Das Gesetz, S. 698 bis S. 767

Jennelt

Samstag 7. Mai 2022

21 Uhr

TastenSchlag
Matthias Haarmann, Orgel
Boris Becker, Percussion

In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt

Jan Pieterszoon Sweelinck
1562 - 1621

Fantasia chromatica SwWV 258

Ludwig van Beethoven
1770 - 1827
B. Becker/M. Haarmann

Allegro non più molto C-Dur
Nr. 1 aus *Fünf Stücken für Flötenuhr WoO33*
Improvisation über das
Allegro non più molto C-Dur
Allegro G-Dur
Nr. 5 aus *Fünf Stücken für Flötenuhr WoO33*
Improvisation über das Allegro G-Dur
Fuga C-Dur *Hess 64*
Improvisation über die Fuga C-Dur

In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt
Musikalische Betrachtungen zu Psalm 19

M. Straßburg-Genf
1542 / Lyon 1548
T: Alfred Rauhaus 1990

Choral

1. Der hohen Himmel Chor trägt Gottes Ehre vor,
erzählt von seiner Macht. Ihn preist mit Jubelruf das
Werk, das er erschuf, des Firmamentes Pracht.
Tag kündigt Tag erregt, von Gottes Glanz bewegt
sein Lob mit hellem Munde.
Nacht offenbart der Nacht von dem, der sie gemacht,
geheimnisvolle Kunde.

Ludwig van Beethoven
1770 - 1827
B. Becker/M. Haarmann

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre
op. 48,4 – Improvisation
2. Zu Gottes ewigem Ort steigt ohne Sprach und Wort
der Schöpfung Lobgesang.
Von Menschen ungehört erhebet sich und ehrt
ihn reiner Töne Klang.
In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt.
Ihr Schall geht ohne Wende bis an der Welten Saum,
füllt aller Zeiten Raum, kennt weder Halt noch Ende.

Georg Friedrich Händel
1685 - 1759

Hallelujah!
(from *Handel's Messiah: A Soulful Celebration 1992*)

Mervyn Edwin Warren
*1964

3. Er hat der Sonn ein Zelt am Himmel aufgestellt,
darin sie ruht zur Nacht. Wie sein Gemach zum Fest
ein Bräutigam verlässt, strahlt ihres Aufgangs Pracht.
Sie freut sich, ihre Bahn vom Ost zum Ozean
stark wie ein Held zu ziehen. Von ihrem Licht erhellt
kann in der ganzen Welt nichts ihrer Glut entfliehen.

B. Becker/M. Haarmann

Sternbahn - Improvisation
4. Des HERRN Gesetz ist gut. Es macht der Seele Mut.
Sein Zeugnis ist gewiss.
Der Unverständigen Sinn lenkt es zur Weisheit hin
aus tiefer Finsternis.
Des HERRN Gebot erfreut das Herz zu jeder Zeit
mehr als des Goldes Menge, macht unsre Augen hell,
ist aller Wahrheit Quell, bleibt in der Zeiten Länge.

John Lennon
1940 -1980
Paul McCartney
*1942

Blackbird (1968)
5. HERR, durch dein heiliges Recht lässt warnen sich
dein Knecht, folgt deiner Weisung gern.
Denn wer sie hält und ehrt, dem wird gewiss gewährt
der große Lohn des HERRN!
Doch, ach, wer merkt und sieht mit wissendem Gemüt
auch die verborgnen Sünden?
Von unbewusster Tat lass, HERR, durch deine Gnad
mich in die Freiheit finden!

Eddy Grant
*1948

Gimme Hope Jo'anna (1988)
6. HERR, deinen Knecht bewahr
vor Frevlern immerdar,
leit mich nach deinem Rat, dass ich unsträflich sei
und immer bleibe frei von großer Missetat.
Lass wohlgefallen dir, was ich geredet hier,
gefleht in deinem Namen. Mein Herzenswort erhör!
Du bist mein Fels, o HERR, und mein Erlöser. Amen.

M: Straßburg -
Genf 1542 / Lyon 1548
T: Alfred Rauhaus 1990

Erleichterung - Improvisation über den Choral

Jan Pieterszoon Sweelinck
1562 - 1621

Toccata in C SwWV 283

In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt. Psalm 19,5

Die chromatische Tonleiter umfasst alle Halbtöne des westlichen Tonsystems. So dringt als erstes Stück die *Fantasia chromatica* des niederländischen Komponisten Jan Pieterszoon Sweelinck in alle musikalischen Lande vor. Sweelinck wurde 1562 in Deventer geboren. Als Organist der Oude Kerk in Amsterdam, ein Amt, das er 44 Jahre inne hatte, übte er großen Einfluss auf viele Organisten der „Norddeutschen Orgelschule“ des 17. Jahrhunderts aus. Viele seiner Schüler kopierten seine Werke für Tasteninstrumente und sorgten so für ihren Erhalt und ihre Verbreitung. Bekannt war Sweelinck auch für seine Improvisationen auf dem Cembalo und der Orgel.

Der 1770 in Bonn geborene Ludwig van Beethoven war ein gläubiger Mensch. Als stellvertretender Hoforganist in Bonn trat er schon mit jungen Jahren einen Dienst in der Kirche an. Zwar hat er kein Werk für Orgel komponiert, aber einige Werke für eine Flötenuhr. Dabei handelt es sich um eine Uhr, die mit einer kleinen Orgel kombiniert ist und über eine Stiftwalze gesteuert wird. Zwei dieser Stücke erklingen in diesem Konzert, daneben eine frühe kontrapunktische Arbeit, die Fuge in C – den Werken folgt jeweils eine improvisatorische Erweiterung. Im Zentrum des Konzerts steht Psalm 19 in der Übersetzung von Alfred Rauhaus, die er 1990 passend zu einer Melodie des *Genfer Psalter* fertigte. Diese Melodie (Genf

1542 / Lyon 1548) bildet den Rahmen. Die Stimmungen der sechs Strophen werden in Kompositionen und Improvisationen aufgegriffen:

„Der hohen Himmel Chor trägt Gottes Ehre vor.“

Gleich mit dem ersten Vers des Liedes wird uns die großartige, allumfassende und nicht zu begreifende Dimension des Göttlichen vor Augen gestellt, indem wir die Herrlichkeit Gottes in den Weiten des Himmels erkennen können. Ludwig van Beethoven vertonte dazu eine Dichtung von Christian Fürchtegott Gellert mit dem Titel *Die Himmel rühmen* für Singstimme und Klavier. Bekannt wurde das Werk durch die Bearbeitung für Chor von Joseph Dantonello.

„...der Schöpfung Lobgesang.“

1992 haben bekannte Gospelmusiker, R&B- und JazzsängerInnen unter der Leitung von Quincy Jones eine CD herausgebracht mit dem Titel „Handel’s Messiah: A Soulful Celebration“, auf der sie das Oratorium „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel bearbeiteten. Den großartigen Schlußchor *Halleluja* hat Mervyn Warren in kraftvoll- und lebendiger Weise in einem groovigen Gospelcharakter zum Ausdruck gebracht. Einen größeren Lobgesang als mit dem Wort „Halleluja“ kann man sich nicht vorstellen!

„Sie freut sich, ihre Bahn vom Ost zum Ozean stark wie ein Held zu ziehen.“

Unter einer Sternbahn versteht man die

Spur, welche ein Fixstern infolge der Erdrotation durch das Gesichtsfeld eines Fernrohrs zieht oder auf dem fotografischen Film oder dem CCD-Sensor einer Kamera hinterlässt. Diese Improvisation spürt einer solchen Bahn nach.

„Des HERRN Gesetz ist gut. Der Unverständigen Sinn lenkt es zur Weisheit hin aus tiefer Finsternis“:

Mit Vers 8 des Psalmtextes bzw. der vierten Strophe des Chorals ändert sich der Charakter des Psalms. Steht bis dahin das Lob Gottes in Form eines Hymnus im Vordergrund, folgt nun ein Weisheitslied. Die Worte des Psalmisten lassen sich in verschiedene Richtungen deuten. In unserem Programm wagen wir uns auf eine politische Ebene.

Das von Paul McCartney komponierte Lied *Blackbird* wurde 1968 veröffentlicht. Wie in den Beatles-Jahren üblich wurde auch dieses Stück als gemeinsame Komposition von Lennon/McCartney aufgeführt. Tatsächlich nahm McCartney diesen Song allerdings sogar komplett ohne Beteiligung der anderen Beatles auf. Der Text entstand mit Blick auf die Bürgerrechtsbewegung und die damit verbundenen Unruhen in den USA im Frühling 1968. Er handelt von einer afroamerikanischen Frau, die der alltäglichen Diskriminierung in den USA ausgesetzt ist. Die Amsel ,englisch: „Blackbird“, steht dabei symbolisch für diese Frau. Paul McCartney sagte über seinen Song: „Anstatt konkret zu werden und von einer ‚schwarzen Frau in Little Rock‘

zu singen, wurde diese Frau zum Vogel, ein Symbol, das die Zuhörer dann auf ihr spezielles Problem beziehen konnten.“ Quelle: Wikipedia

„...HERR, durch deine Gnad mich in die Freiheit finden!“

1988 erhob der aus Guyana stammende britische Sänger Eddy Grant mit dem Song Gimme Hope Jo’anna deutlich seine Stimme gegen die Apartheid in Südafrika. Mit Jo’anna ist die Stadt Johannesburg gemeint und Grant beschwört die Hoffnung, dass politischer Druck das südafrikanische Regime zum Einlenken bewegen könne. „She’s got a system they call apartheid [...], but maybe pressure can make Jo’anna see, how everybody could live as one.“ In Südafrika wurde das Stück umgehend verboten, fand aber trotzdem eine große Verbreitung, gerade in nicht englischsprachigen Ländern. Leider wurde in diesen Ländern die tiefe textliche Dimension nicht erkannt, sodass dieses Lied eher den Charakter eines Partyhits bekam. Quelle: <https://zeithistorische-forschungen.de/2-2016/5368>

„Du bist mein Fels, o Herr; und mein Erlöser.“

Vertrauen, Sicherheit und Zuversicht sind Angelpunkte des Chorals. In der anschließenden Improvisation mit dem Titel *Erleichterung* wird auf die Melodie des „Genfer Psalter“ Bezug genommen. Es schließt sich der inhaltliche Rahmen.

Am Ende des Konzertes steht eine Toccata. Diese Bezeichnung ist eine der ältesten für Instrumentalstücke, besonders für Tasteninstrumente. Toccaten haben in der Regel eine freie Struktur im Charakter einer ausgeschriebenen Improvisation mit Wechseln zwischen schnellen Passagen und vollstimmigen Akkorden. Die Komposition ist von Jan Pieterszoon Sweelinck, aus dessen Feder auch das erste Stück des Konzertes stammt.

Das **Duo TastenSchlag** lotet in seinen Konzerten Grenzen aus: Komponierte Orgelmusik wird um rhythmische Ebenen mit Percussioninstrumenten erweitert. In Improvisationen wechseln die beiden Musiker zwischen Gattungen und Stilen. Freie Improvisationen über Texte oder Bilder stehen hierbei gleichsam grenzenlos neben Formen aus Jazz, Gospel, Rock und Pop.

Der Percussionist und Schlagzeuger **Boris Becker** wohnt in Düsseldorf. Vielseitigkeit, Kreativität und motivierende Spielfreude zeichnen ihn ebenso aus wie sein ausgeprägtes Gespür für klanglich-musikalische Zusammenhänge. Als Live- und Studiomusiker spielte er unter anderem mit Peter Horton, Pat Garcia, Brother Act und Werner Hoffmann. In dem Booklet zur CD von Peter Horton schreibt dieser: "... seine Namensgleichheit mit dem Weltstar des Tennis ist zufällig, nicht aber seine manuelle Virtuosität, die ihn in gewissem Sinne mit diesem verbindet."

Tourneen im In- und Ausland (u.a. Finnland, Libanon) und Konzerte bei Internationalen Festivals (u.a. beim New Jazz Festival in Moers und dem Christian Artist Festival in De Bron) zählen zu seinen musikalischen Stationen.

Viele Jahre unterrichtet er erfolgreich als Dozent an der Volkshochschule Düsseldorf den Bereich „Rhythmik und Percussion“. Schwerpunkt seiner musikalischen Aktivität ist sein Engagement für künstlerische Projekte im Bereich des interkulturellen und interreligiösen Dialogs.

Neben seiner musikalischen Profession arbeitet er als Musiktherapeut und hat sich hier einen Namen gemacht durch Forschung, Vorträge und Workshops im musiktherapeutischen Bereich. Zu seinen Publikationen zählt unter anderem ein Buch zum Thema „Wirkung und Wahrnehmung von Trommeln“.



Boris Becker

Matthias Haarmann studierte Kirchenmusik an der Musikhochschule in Köln und ist seit 1999 hauptamtlich angestellter Kirchenmusiker im Kölner Norden. Konzerttätigkeit als Chorleiter, Organist im klassischen Bereich, aber auch in der Stummfilm-Begleitung und als Gospel-Pianist. Konzerte als Solist, aber auch in verschiedenen Ensembles, u.a. als Duo mit dem Percussionisten Boris Becker oder als Duo mit dem Jazzsaxophonisten Matthias Petzold. Seit 2012 im Auftrag des Priesterseminars Köln Organist bei Diakonen- und Priesterweihe des Erzbistums Köln im Kölner Dom und weiteren großen Kirchen des Erzbistums.

Seit 2003 Tätigkeiten als Komponist und Arrangeur. Gewinner des Kompositionswettbewerbs „Gesang zur Kommunion“ 2013/2014 des liturgischen Instituts der deutschsprachigen Schweiz mit der Komposition „Kostet und seht“ für Chor, (KantorIn), Gemeinde und Orgel. Seit 2007 intensive Beschäftigung mit der Begleitung von Stummfilmen (u.a. im Kino *Babylon* in Berlin und der *Blackbox im Filmmuseum* in Düsseldorf).



Matthias Haarmann

Eilsum

Sonntag, 8. Mai 2022

17 Uhr

Roden Girl Choristers, Roden Girl Voices

Sonja de Vries, Leitung

Sietze de Vries, Orgel

Richard Lloyd
*1933

Cry out with joy to the Lord, Psalm 100
Soloist: Nina Wemekamp

Cry out with joy to the Lord, all the earth;
Serve the Lord with gladness.
Come before him, singing for joy.
Know that he, the Lord, is God;
He made us, we belong to him.
We are his people, the sheep of his flock.
Go within his gates, giving thanks.
Enter his courts with songs of praise.
Give thanks to him and bless his name.
Indeed, how good is the Lord;
Eternal his merciful love.
He is faithful from age to age.

Charles S. Lang

Jesu the very thought of thee

Giovanni B. Pergolesi
1710 - 1736

Uit 'Stabat Mater'

I. Stabat mater dolorosa
Soloists: Elka en Wende Hoogendijk

Stabat mater dolorosa juxta Crucem lacrimosa,
dum pendebat Filius.

*De diepbedroefde Moeder
Stond wenend bij het kruis
Terwijl haar Zoon daar hing.*

II. Cujus animam gementem

V. Quis est homo

Soloists: Janneke Hollander, Elka Hoogendijk

Quis est homo qui non fleret,

Matrem Christi si videret

In tanto supplicio?

Quis non posset contristari,

Piam Matrem contemplari

Dolentem cum Filio?

Pro peccatis suae gentis

Vidit Iesum in tormentis,

Et flagellis subditum.

Welk mens zou niet huilen

Bij het zien van Christus' Moeder

In zo 'n marteling?

Wie zou niet mede lijden

Bij het aanschouwen van de vrome Moeder

Lijdend samen met haar Zoon?

Voor de zonden van zijn volk

Zag zij Jesus bij de folteringen

En een geseling ondergaan.

XI. Inflammatus et accensus

Inflammatus et accensus,

Per te virgo sim defensus

In die iudicii.

Fac me cruce custodiri,

Morte Christi praemuniri,

Confoveri gratia.

In vlam gezet en aangestoken,

Door U, Maagd, moge ik verdedigd worden

Op de dag des oordeels

Laat het kruis mij beschermen

Christus' dood mij wapenen

En mij met Genade vervullen.

XII. Quando corpus morietur

Quando corpus morietur,
fac, ut animæ donetur
paradisi gloria. Amen.

*Als mijn lichaam sterft
Maak dat mijn ziel gegeven wordt
De glorie van het Paradijs! Amen.*

Henry Purcell
1659 - 1695

Evening hymn
Soloistengroup (van Koningsnacht concert)
Uit 'Come ye sons of art'
Sound the trumpet
Bid the virtues
Soloists: Wende en Elka Hoogendijk
Strike the viol
These are the sacred charms

Gabriel Fauré
1845 - 1924

Messe Basse
Kyrie
Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison

*Heer ontferm u over ons
Christus ontferm u over ons
Heer ontferm u over ons*
Soloist: Juliet Bakker

Sanctus
Sanctus Dominus Deus sabaoth
Pleni sunt coeli et terra gloria
Hosanna in excelsis

*Heilig, heilig, heilig de Heer, de God van de
hemelse machten. Vol zijn hemel en aarde van
uw heerlijkheid. Hosanna in de Hoge*

Benedictus

Benedictus qui venit in nomine Domini

Gezegend Hij die komt in de Naam des Heren

Soloist: Elka Hoogendijk

Agnus Dei

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.

Agnus Dei, dona nobis pacem

*Lam Gods dat wegneemt de zonde van de wereld
ontferm U over ons. Lam Gods, geef ons de vrede*

Malcolm Archer

My song is love unknown

William Harris

Behold now praise the Lord



Seit September 2000 besteht der Mädchenchor **Roden Girl Choristers**, es wird besonderer Wert auf die Entwicklung junger Gesangstalente gelegt. Der Chor ist Teil der Stiftung Koor-school Noord Nederland. Unter der künstlerischen Leitung von **Sonja de Vries** hat sich diese Mädchengruppe inzwischen einen klingenden Namen erarbeitet, dies auch mit dem Ziel, dass die Roden Girl Choristers so etwas wie einen Orientierungspunkt für den Mädchenchorgesang in den Niederlanden darstellen. Junge Mädchen werden in der Ausbildungsphase auf ein Vorsingen als Chorister vorbereitet. Diese individuelle Stimmbildung trägt zu einem homogenen Chorklang bei; das gilt ebenso für das Selbstvertrauen, mit dem sich jedes Chormitglied einbringt, ein Selbstvertrauen, das darüber hinaus verstärkt wird durch ein intensives Miteinander in der Gruppe.

Der Chor ist ausgerichtet auf die anglikanische Tradition mit dem hellen, offenen und straffen Klangidiom der englischen Jungen- und Mädchenchöre. Auch hinsichtlich der Repertoireauswahl bietet die anglikanische Chortradition eine schier unerschöpfliche Quelle der Inspiration. Studienreisen nach England, auch mit Meisterkursen bei Dirigentenkollegen, finden regelmäßig statt. Begegnungen mit Chören aus England, so dem vom St. John's College, Cambridge und dem University Choir von St. Andrews, tragen ebenfalls zur musikalischen Bildung der Choristers bei. Weil der Chor auf höchstem Niveau zu musizieren versteht, hat er sich einen

Platz auf den wichtigsten Konzertbühnen in den Niederlanden und im Ausland erarbeitet. Mit jährlich ungefähr 20 Konzerten und Konzertreisen im In- und Ausland erreichen die Roden Girl Choristers eine große Schar begeisterter Zuhörer. Der Chor hat Rundfunk- und Fernsehaufnahmen gemacht für Radio 4, IKON und den EO. Die Choristers wirken mit an großen Produktionen für Chor und Orchester, so an der *Carmina Burana* von Carl Orff und *Mass of the children* von John Rutter. Die Aufführung der *Matthäuspassion* von Johann Sebastian Bach unter der inspirierenden Leitung von Reinbert de Leeuw (Mitglied Comité van Aanbeveling) im Jahr 2016 stellte für den Chor einen besonderen Höhepunkt dar. Der feste Begleiter des Chores ist der Organist Sietze de Vries.

Einige der ältesten Solistinnen bilden gemeinsam ein eigenes Ensemble, die **Roden Girl Voices**. Mit ihrer Repertoireauswahl suchen sie bewusst neue Herausforderungen.

www.rodengirlchoristers.nl

Sonja de Vries studierte Orgel, Klavier und Cembalo an der Universität von Stellenbosch, Süd-Afrika. 2002 erreichte sie die höchste Qualifikation für Orgel (Voordraerslisensiaat) an der Universität von Süd-Afrika und 2003 das Music Performance Diploma (Master) an der Universität von Stellenbosch, beides mit Auszeichnung. In den Niederlanden setzte sie ihr Orgelstudium fort bei Theo Jellema am Prinz Claus-Konservatorium in Groningen.

In Süd-Afrika war sie aktiv als Sängerin und begleitete den nationalen Jugendchor Pro Cantu, der 2000 den vierten Platz bei der internationalen Chorolympiade in Linz (Österreich) belegte. Von 2004 bis 2008 sang sie mit dem „kleinen Chor“ Focaliter, der den ersten Preis beim nordniederländischen Chorfestival gewann.



Sonja de Vries, Niezijl



Sanderlinge am Deich

`Orgelfrühling mit jungen Leuten`

Der Samstag gehört den jungen Leuten mit ihren Instrumenten, ihren Stimmen, ihren Ideen für ihr Programm, so haben wir uns das miteinander überlegt. Eingeladen sind Fred Knot aus Uithuizermeeden, Provinz Groningen in den Niederlanden, mit einer Blechbläsergruppe, Gudrun Samus und Bodo Florian von der IGS Marienhafte-Moorhusen mit ihrer Blechbläserklasse, Tillmann Kleemann-Anders, Ukulele, zusammen mit Tomke Lüpkes, Gesang und Friedrich Kessemeier, Gitarre und Ukulele, sowie Boris Becker mit einer Percussiongruppe und Jan-Hendrik Holzkämper an der Jennelter Orgel. Die Vorfreude auf diesen gemeinsamen Tag in der Kirche in Jennelt ist groß.



Was soll passieren? Wir treffen uns am Vormittag in der Jennelter Kirche, machen uns mit den akustischen und räumlichen Gegebenheiten vertraut und proben, erstmal alle Gruppen für sich, dann in immer weiterer Probenarbeit miteinander, bis wir zum ersten Mal das



ganze Programm vollständig zu Gehör bringen, die einzelnen Gruppen mit ihren Stücken, dazwischen immer wieder Orgel und Percussion, schließlich das gemeinsame Finale. Kurz vor dem Mittagessen hoffen wir auf das Gelingen einer ersten Generalprobe, dann gibt es die verdiente Pause. Danach kommt dann der zweite Durchgang der Generalprobe und das ist die schöne Erfahrung der letzten Jahre, dass sich dann alle mit ihren Anteilen sicher und im Ablauf zuhause fühlen können.

Dann endlich öffnen wir die Türen und freuen uns auf viele Gäste, ebenso auch auf Eltern, Großeltern, Geschwister, Tanten, Onkel usw. der Musizierenden und es geht los: Aus der Generalprobe wird die Aufführung!





Kumbaya

Kumbaya my Lord, kumbaya
Kumbaya my Lord, kumbaya
Kumbaya my Lord, kumbaya
Oh Lord, kumbaya

Und dann das große gemeinsame Finale: Kumbaya my Lord!

Die Worte “Kum ba yah” sind kreolischen Ursprungs und bedeuten in Gullah, der Sprache der Afro-Amerikaner in den Küstenregionen von North Carolina, Georgia und Florida “Komm her hier!” Das Lied ist ursprünglich ein einfacher Appell an Gott, herzukommen und zu helfen. (Quelle: Wikipedia)

Someone's singing Lord, kumbaya
Someone's singing Lord, kumbaya
Someone's singing Lord, kumbaya
Oh Lord, kumbayah

Someone's crying Lord, kumbaya
Someone's crying Lord, kumbaya
Someone's crying Lord, kumbaya
Oh Lord, kumbaya



Someone's praying Lord, kumbaya
Someone's praying Lord, kumbaya
Someone's praying Lord, kumbaya
Oh Lord, kumbaya

Einige Fotos des Orgelfrühlings mit jungen Leuten im Jahr 2019 in Farmsum vermitteln einen Eindruck davon, wieviel Freude wir an diesem Tag miteinander hatten! Nun hoffen wir darauf, dass sich so etwas Schönes auch in Jennelt wiederholt!





Ev.-ref. Kirche Uttum

Orgel eines unbekannten Meisters (um 1660)

Disposition

(9 / I)

Manual

Praestant (P) 8' o

Quintadena 16' o

Gedact 8' o

Quintadena 8' o

Octaaf 4' o

Octaaf 2' o

Sesquialtera II r

Mixtur III-IV o/r

Trompet 8' o/r

Pfeifenwerk

o = Orgelbauer unbekannt, unter Verwendung alter

Register aus dem 16. u. 17. Jahrhundert (um 1660)

r = Ahrend & Brunzema (Leer-Loga) (1957)

Manualumfang:

CDEFGA - c^{'''}, kein Pedal



Ev.-ref. Kirche Rysum

Gotische Orgel eines unbekannten Meisters (um 1440)

Disposition

(7 / I)

Manual

Praestant (P) 8' o

Gedackt 8' o

Octave 4' o

Octave 2' o

Sesquialtera II r

Mixtur III-IV r

Trompete 8' r

Pfeifenwerk

o = Unbekannte Orgelbauer (um 1440 und 1513)

r = Ahrend & Brunzema, Loga (1959-60)

Manualumfang:

CDEFGA - g^{''} a^{''}, kein Pedal



Ev.-ref. Kirche Westerhusen

Orgel von Jost Sieburg (1642/43)

Disposition

(7 / I / angehängtes Pedal)

Manual

Praestant (P) 4' o

Gedackt 8' o

Quintadena 8' o

Octave 2' o

Quinta 1 1/3' o

Mixtur IV o/r

Trompete 8' o

Pfeifenwerk

o = Jost Sieburg, Göttingen (1642/43)

unter Verwendung alter Register aus der Zeit

um 1500, die in der Mensur umgearbeitet wurden

r = Ahrend & Brunzema, Leer-Loga (1955)

Manualumfang: C - c^{'''} Pedal (angehängt): C - e



Ev.-ref. Kirche Jennelt

Orgel von Johann Friedrich Constabel (um 1440)

Disposition

(8 / I / angehängtes Pedal)

Manual

Praestant (P) 4' r

Gedackt 8' o

Flöte 4' o

Quinte 3' o

Waldflöte 2' o

Sesquialtera II r

Mixtur III o

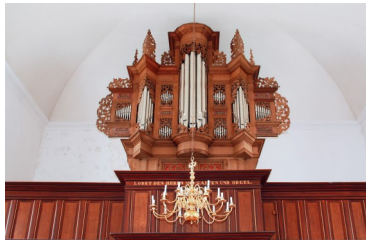
Trompete B/D 8' r

Pfeifenwerk

o = Johann Friedrich Constabel, Wittmund (1738)

r = Ahrend & Brunzema, Loga (1969)

Manualumfang: C - c^{'''}, Pedal (angehängt): C - d



Ev.-ref. Kirche Pilsum

Orgel von Valentin Ulrich Grotian (1694)

Disposition:

(20 / HW/BW/angehängtes Pedal)

Werck

Principal (z.T. P) 8' o,	Quintadena 8' r
Octav 4' o/r	Gemshorn 4' o
Nassat 3' o	Octav 2' o
Flachfloit 2' r	Sexquialter II r
Mixtur IV-V o/r	Trompet 8' r

Brustpositiv

Gedact (H) 8' o	Gedactfloit 4' o/r
Super-Octav 2' o	Quint 1 1/2' o
Scharf II o	Regal 8' ?/r

Pfeifenwerk:

o = Valentin Ulrich Grotian (1694)

r = Jürgen Ahrend (1991)

Manualumfang: CDEFGA - c^{'''}

Pedalumfang (angehängt ans HW):

CDE - d'



Ev.-ref. Kirche Groothusen

Orgel von Johann Friedrich Wenthin (1798 -1801)

Disposition

(19 / HW / OW / angehängtes Pedal)

Manual I

Principal (P) 8' r
Bordun 16' o
Gedact 8' o
Fluit travers 8' o
Octav 4' o/r
Fluit travers 4' o
Nasat 3' o
Octav 2' o
Mixtuur IV o
Fagot 16' r

Bovenwerk II

Principal(P) 4 r
Aangenaam Ged.' o
Gedact Fluit 4' o
Octav 2'r
Wald Fluit ` o
Cornet III r
Vox angelica 8`r
Vox humana 8`r

Pfeifenwerk

Trompet 8' r

o = Johann Friedrich Wenthin,

Emden (1798 -1801)

r= Alfred Führer, Wilhelmshaven (1987)

Manualumfang: C - f^{'''}

Pedalumfang (angehängt ans HW): C-d '



Ev.-ref. Kirche Manslagt

Orgel von Hinrich Just Müller

Disposition

(14 / HW /BW angeh. Pedal)

Hauptwerk

Principal (P) 8`o/r
Quintadena (P,C-Fs) 16`r/o
Viol di Gamba 8`r
Octava 4`o
Gemshorn 4`o
Quinta 3`o
Octava 2`o
Mixtur IV o
Trompet B/D 8`r

Brustwerk

Gedact 8`o
Rohrflöt 4`o
Octava 2`o
Scharff III o
Krumhorn 8`r

Pfeifenwerk

o = Hinrich Just Müller, Wittmund (1778)

R = Bartelt Immer, Norden (2000)

Manualumfang: C-c^{'''}

Pedal (angehängt ans HW): C-d'

Windladen o

Klaviaturen Man r

Pd o

Manualkoppel r

4 Keilbälge o

2 Sperrventile o

Tremulant o

Calcantenzug o

Winddruck: 60mm WS

Tonhöhe: ca 1/2 Ton über normal

Stimmung: ungleich schwebend

Diese Geschichte ist zu erzählen zum
Plakat für den Orgelfrühling 2022:

Es fängt wie immer mit lesen an, wenn ein Plakat entstehen soll. Das Motto des nächsten Orgelfrühlings wird der Projektgruppe der Jennelter Grundschule – und erst mal nur ihr und ihrer Betreuerin Marion Jakob und natürlich der Schulleiterin Jutta Lerche-Schaudinn – bekannt gegeben. Es ist wie immer ein einzelner Vers, herausgeschnitten aus einem ganzen Gesang des Genfer Psalters. Also gilt es erstmal alle Strophen zu lesen, miteinander einen Eindruck davon zu gewinnen, wovon die Rede ist in diesem Psalm 19. Zum Glück hat Alfred Rauhaus diesen Text des Genfers 'Psalter ebenso wie eine Reihe anderer Psalmen nachgedichtet in einer Sprache, die wir heute schon besser verstehen können als die ganz alten Worte aus dem 16. Jahrhundert.

Das Lied fängt an: Der hohen Himmel Chor trägt Gottes Ehre vor, erzählt von seiner Macht. Das sind große Worte und man kann da schon auf die Idee kommen, dass das alles auch was mit Musik, mit Tönen zu tun hat, mit denen diese Erzählung bekannt gemacht wird, laut wird. Und dass alle sie hören sollen, das ist auch so ein Gedanke, der einem in den Sinn kommt. Da hilft dann auch der Text des Mottos weiter: In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt.

Die Kinder der Projektgruppe berich-

ten, dass sie erstmal ganz viel miteinander reden, sich austauschen dazu, was ihnen auffällt und einfällt. Dann kommen die ersten Ideen, alle Kinder fangen an zu zeichnen, Skizzen zu machen, hin und her zu probieren, wie es gehen könnte mit der Stimme, die in alle Lande dringt. Schließlich einigen sie sich darauf, dass die Stimme sehr weit dringen muss, dass deshalb diese Töne am allerbesten von einem Engel verbreitet werden können. Dann entsteht der Umriss eines solchen großen Engels, von der Seite gezeichnet, der Kopf im Profil und das Instrument gut zu erkennen, in das er hineinbläst. Was das genau für ein Instrument ist? Darauf kommt es nicht an, wichtig ist die Richtung, mit der die Töne weitergetragen werden: in alle Lande!

Aber wovon erzählt seine Musik? Was will der Engel für eine Botschaft aus-senden? Was sieht er dabei? Auch darüber haben die Kinder in der Projektgruppe gesprochen und es für sich so gedeutet, dass die Musik für die Menschen gedacht ist, dass sie auch was mit ihnen zu tun haben soll. Wie kann man das darstellen? Sie haben es so gemacht, dass alle für sich einzelne Ausschnitte aus ihrer Wirklichkeit, ihrer Umgebung gezeichnet haben. Auf die Frage, was da denn zu sehen sei, kommt eine schnelle und klare Antwort: das Leben! Es ist das Leben der Menschen, das sie so gezeichnet haben, wie sie es kennen, Dörfer, Felder, Menschen, Tiere, Kirchen, viele Orgeln auch, lauter kleine Geschichten, die da mit Bunt-

stiften auf Papier erzählt werden. Diese Bilder sind dann zu einem wunderbar bunten und lebendigen Kleid für den Engel zusammengesetzt worden und leuchten in allen Farben. So soll auch die Musik leuchten und strahlen, die der Engel spielt. Da sind die echten Noten des Psalmliedes auf dem Plakat! Die Zeichnungen sind auch unter seinem Flügel angeordnet, der leicht abgehoben zu erkennen ist; denn der Engel muss ja unterwegs sein können, damit es so kommt, wie es in der zweiten Strophe des Liedes heißt: In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt.

Wir Erwachsenen sind berührt, lassen uns berühren von der Freude und Ausdauer, von der Kreativität und dem Mut der Kinder in der Projektgruppe, das Orgelfrühlings-Motto auf ihre Weise und mit ihren Erkenntnissen und Begabungen sichtbar zu machen. Und wir danken Amelie, Hanna, Melanie, Jan, Norman und Jelto und ihrer Projektbetreuerin Marion Jakob für dieses Ergebnis ihrer monatelangen Arbeit!

Das Plakat ist schon 2020 entstanden, wird aber jetzt erst gedruckt.



Der Orgelbauer Hinrich Just Müller - ...“besteck- und conditionsmäßig zum völligen contentement der Abnehmer und Gemeinen ...”¹

So wie er es in seinem Gesuch an den „Allerdurchlauchtigsten Großmächtigen König ...“ schrieb, so wollte er arbeiten, der Orgelbauer Hinrich Just Müller aus Wittmund. So konnte er auch arbeiten, wie es seine vielen Orgeln vor allem in Ostfriesland, aber auch im Harlingerland und im Jeverland noch heute beweisen. Er verstand etwas vom Entwerfen einer Orgel, vom ‚Riß‘ und ‚Besteck‘, er war aber auch der verlässliche und solide Handwerker und Kaufmann, der die ‚conditiones‘, die Verträge, angemessen zu gestalten und einzuhalten wusste. Und er wollte und konnte erreichen, dass ‚Abnehmer‘ – das waren in der Regel fachkundige Organisten, die die Orgel ‚abzunehmen‘ hatten – und Gemeinden als Auftraggeber zufrieden waren mit seinem Werk. „Instrumentenbau ist in jedem Fall ein hochspezialisiertes Handwerk, Orgelbau erst recht: eine Branche, die (weil Orgeln groß und teuer sind) konjunkturabhängig ist. Orgelbau ist daher nichts, was sich als „freie“ Kunst entfalten kann: Das, was der Instrumentenbauer leistet, ist hochgradig von spezifischen Wünschen der Kunden abhängig, von deren materiellen Möglichkeiten, den jeweils aktuellen gottesdienstlichen Praktiken und von den architektonisch-akustischen Gegebenheiten eines Raumes. Wer sich mit einem Orgelbauer befasst, nimmt also vieles in den Blick, das von seiner Umgebung handelt – viel mehr, als es zum Verständnis eines Komponisten notwendig ist.“²

So beschreibt Konrad Küster die Arbeit, den Rang des Orgelbauers und das gilt sicher nicht nur für Arp Schnitger, über den Küster hier schreibt, auch wenn dieser als besonders herausgehoben zu sehen ist in der Reihe der norddeutschen Orgelbauer.

Als Orgelbauer mit seiner eigenen Werkstatt arbeitete Hinrich Just Müller von 1762 bis zu seinem Tode im Jahre 1811 in Wittmund. Er war kein ostfriesischer Orgelbauer, aber ein Orgelbauer in Ostfriesland, kam aus dem Westfälischen, genauer aus dem Fürstbistum Osnabrück und damit aus einer Region, in der Orgelbauerfamilien mit großen Namen wirkten wie Klausing in Herford oder Berner in Osnabrück. Ob diese Tradition auch den jungen Hinrich Just Müller angeregt hat, sich dem Beruf des Orgelbauers zuzuwenden, diesen gar als seine Berufung zu sehen? All das wissen wir nicht, nur, dass er in Fürstenau, das zum Fürstbistum Osnabrück gehörte, geboren und dort am 6. Februar 1740 – also nunmehr vor 260 Jahren – in der Kirche St. Georg evangelisch-lutherisch getauft wurde und die Vaterfamilie aus Herford stammte. Dennoch ist über Hinrich Just Müller und sein Wirken in Ostfriesland vieles bekannt durch die Dokumente, die in den Gemeinden erhalten sind, durch Kostenvoranschläge, durch Entwürfe, Rechnungen, Abnahmeberichte und mehr. Außerordentlich aufschlussreich ist sein Gesuch an den preußischen König, das er im Jahre 1771 verfasste;

darin schildert er seine Lage als Orgelbauer, beschreibt, wie sehr er seine wirtschaftliche Existenz gefährdet sieht und hat auch einen Plan, wie der Not abzuhelpen sei. Darauf wird noch eingegangen sein.

Stellen wir uns einmal vor, Hinrich Just Müller hätte ein Werkstattbuch geführt über all die Jahre seiner Tätigkeit und stellen wir uns weiter vor, es hätte sich nach seinem Ableben gefunden und wir könnten darin blättern und lesen

Im Namen des Allmächtigen, unseres gnädigen Herrn und Gottes, beginne ich, Hinrich Just Müller, Orgelbauer im 23. Jahr meines Alters, nunmehr hier in Wittmund im Rundeler Quartier eine eigene Orgelbauwerkstatt zu führen, nachdem der Orgelbaumeister Johann Friedrich Constabel, Gott möge seiner Seele gnädig sein, im 72. Jahr seines Alters am Heiligen Abend 1762 plötzlich dahingeschieden ist und ich mit seiner Hausfrau und nunmehrigen Witwe übereingekommen bin, seine Werkstatt so zu übernehmen, wie ich es zuvor zu seinen Lebzeiten mit ihm abgesprochen hatte und wie der Herr Notarius von Glan alles niedergelegt und besiegelt hatte. Die beiden Gesellen, so da sind ein Orgelbauergeselle und ein Tischlergeselle, und auch einen Jungen, werde ich bei mir behalten, sie sind es auch zufrieden.

AD 1763, den 5. Januarij

Die Orgel in der St. Florianskirche zu Funnix, die ich zusammen mit dem seligen Orgelbaumeister Constabel be-

gonnen hatte, ist nunmehr zu aller Zufriedenheit abgenommen worden. Tjard Tjardsen, Organist daselbst, lobt das Werk ungemein. Die Orgelreparatur in Timmel habe ich mit den Gesellen noch im vergangenen Jahr gut vollbringen können.

AD 1763, den 29. Januarij



Orgel in der Ev.-luth. St. Florianskirche in Funnix

Die Arbeit an der Orgel in der Dunumer Dorfkirche geht voran, aber die Gemeinde muss sich noch mühen, den Contract mit den Zahlungen so wie vereinbart zu erfüllen. In die Orgel baue ich ein Dusflötenregister ein; dieses Flötenregister hat mein Lehrmeister einmal gebaut und mich dasselbe auch gelehrt, das möchte ich für die kleine uralte Kirche einrichten.

AD 1763, den 15. Aprillis

Nun habe ich in Wittmund meine Hausfrau gefunden und wurde AD 1763, den 27. Julij mit ihr zusammengegeben. Es ist Teite Maria Rötchers, die Tochter eines Wittmunder Bürgers und Malers. Sie ist nicht weit von hier im

Rundeler Quartier aufgewachsen und mit allem vertraut, was der Alltag fordert; es ist für mich auch wichtig, dass sie mir hilft, mich in den Klang der hiesigen Sprache immer besser einzuhören. Für die Orgeln in Westeraccum und Dornum habe ich Verträge für die Jahrespflege abgeschlossen. Ich setze darauf, dass mich die örtlichen Organisten empfehlen.

AD 1763, den 27. Julij



Orgel in der Ev.-luth. Kirche in Dunum

Nun, da die Orgel in Dunum fertig geworden und abgenommen ist, auch alle Zahlungen geleistet sind, muss ich neues Holz einkaufen. Das Lager ist bedenklich geleert und muss doch das Holz lange liegen zur ordentlichen Trocknung. Viel Holz wird per Schiff im Hafen von Carolinensiel angelandet und kann mit dem Ewer im Wittmunder Hafen angeliefert werden; der Fuhrmann hat von da nur noch einen kurzen Weg zur Werkstatt. Manches geht auch über die beiden Holzhändler Johann Albers und Conrad Siemens Uffen zu besorgen, mit denen mich noch der selige Meister Constabel bekannt gemacht

hatte und die ihn immer gut belieferten, wie er mir versichert hat. Der Tischlergeselle ist geschickt darin, das Holz auf die richtige Weise zu stapeln und zu ordnen.

AD 1765, den 28. Augusti

Am Reformationstag ist nun die Orgel in Klein-Midlum abgenommen worden durch die Organisten Gerd Tjaden aus Bunde und H.G. Wiemers aus Leer; das Werk ist in allen Teilen für sehr gut befunden worden. Der dasige Pastor Edenuizen spricht in seinem lobenden Gutachten von dem privilegierten Orgelbauer und seinem Werk. Ja, die Gemeinde hat mich privilegiert, indem sie mich dem in meinen Augen doch recht wenig zu solcher Arbeit tüchtigen Dirk Lohman aus Emden vorgezogen hat. Der Pastor, die Kirchvögte und die Gemeinde von Klein-Midlum hatten im Sommer AD 1764 beschlossen, dass sie in ihrer sehr alten Kirche nun endlich auch eine Orgel haben wollten, einzubauen vor dem Lettner zwischen Chor und Kirchenschiff. Als bald erreichte mich ihre Anfrage um Besteck und Kostenvoranschlag und ich bot eine Orgel an mit 9 Registern und angehängtem Pedal. Für 600 Reichstaler erhielt ich den Zuschlag und konnte nun glücklich und mit Gottes Segen das Werk vollenden. In der Windlade habe ich eine Inschrift hinterlassen: „Ich, Hinrich Just Müller, habe dieses Werk gemacht Anno 1766 und diese Laden gelegt ... Habe von der Midlumer Gemeinde zur Belohnung vor diesem Werk Fünfhundertfünfzig Reichsthaler in Golde

erhalten. Orgel und Instrumentenmacher in Wittmund.,,

Der Bau der Orgel in Klein Midlum brachte es mit sich, dass ich öfters mit der Fahrpost in das ferne Rheiderland zu reisen hatte und die Gesellen auch; wir hatten auch gute Fuhrleute für die Beförderung der Orgel, so dass alle Teile sicher in Stroh verpackt mit Packwagen unversehrt ankamen. Die Bezeichnungen der 9 Register sind in niederländischer Sprache, so wünschten es die Kirchvögte. Für mich ist das ungewohnt, aber der Geselle kennt die Namen und konnte sie richtig angeben.



Orgel in der Ev.-ref. Kirche in Klein-Midlum

Die stumme Fassade, das Rückpositiv, wie sie auch schon von dem berühmten Orgelbauer Arp Schnitger bekannt ist, gibt ein schönes Bild, aber keine Töne.

Es ist noch zu bemerken, dass neben der Kirche ein ebenso alter gewaltiger Glockenturm steht, der nun so schief ist, wie ich noch nie zuvor einen sah. Man denkt jetzt daran, den Turm durch ein Zumauern im unteren Bereich zu stützen. Es traf sich gut, dass in der Nähe in Leer eine Reparatur einer Orgel vonnöten war, die nun auch fertig geworden ist. Unser Söhnchen ist schon munter auf den Beinen und jauchzt, wenn ich wieder ins Haus komme nach der Reise.

AD 1766, den 13. Octobris

In der St. Georg-Kirche in Eggelingen habe ich wiederum eine neue Orgel errichtet. Der Weg dorthin war kurz, nur eine gute Stunde Fußweg und auch für den Fuhrmann ein Leichtes, Pfeifen und auch einiges mehr dorthin zu verbringen. Die Gemeinde ist es wohl zufrieden und es ist doch gute Arbeit, wenn man des Abends an den heimatlichen Herd zurückkehren kann.

AD 1767, den 30. Septembris

In den vergangenen drei Jahren ist mir das Leben hier sauer geworden; wohl habe ich eine gute Hausfrau und nun schon mehr der Kinder, aber die rechte Arbeit bleibt aus. Nur Reparaturen in Stedesdorf, in Funnix, in Horsten, ein Besteck für die Große Kirche in Emden, aber kein Auftrag; das erbittert mich, weil ich als gelernter Orgelbauer mit all meinem Können nicht vorankomme und meine Familie darbt. Deshalb habe ich mich entschlossen, dieserhalb ein Gesuch an unseren großmächtigen

Herrscher, den König von Preußen, zu richten. Darin habe ich AD 1771 den 10. Decembris geschrieben³:

„Allerdurchlauchtigster Großmächtiger König, Allergnädigster König und Herr! Nunmehr sind schon neun Jahre darüber verflossen, daß ich als ein gelernter und kunsterfahrener Orgelbauer mich zu Wittmund häußlich niedergelassen, und zwar mit der Absicht und ungezweifelten Hoffnung, daß ich von denen Reparationen deren alten Orgeln, sodann auch von dem Bau dero zu verfertigenen neuen Orgel in Ostfrießland und Harlingerland mein Brodt werde haben und mich, meine Frau und Kindern werde nothdürftig versorgen können. Alleine ob es mir zwaren so weit geglückt, daß sich in der Zeit so wenig in Ostfrießland als Harlingerland ein Orgelbauer, der die Kunst ex professo gelernt, ausser mich angesetzt hat, so verursachen es doch Pfuscher und Herumlauffer, daß ich fast wenig oder nichts zu tun habe und also mit Frau und Kindern darben muß.

Denn ein Dirk Lohmann, welcher ein Dischler-Meister in Emden ist, und welcher von dem weyland Orgelbauer Wallis bey Erbauung der Orgel in der Gast-Hauß-Kirchen zu Emden zu Verfertigung des Schnitz-Wercks gebraucht worden ist und bey dieser Gelegenheit besagtem Orgel-Bauer dieses und jenes abgesehen hat, hingegen aber nichts Rechtes versteht, pfuschet nunmehr in dem Orgelbau...

Denn ob die Windladen, Ventilen und Spehr-Ventilen, so denn die Materialien

zu denen Pfeiffen und Bälgen von guter oder schlechter Materia genommen, ferner, ob solche Sachen fleissig oder schlecht et orbiter bearbeitet werden, und sodann die Pfeiffen ihre gehörige Dicke, Proportion und Mensur haben oder nicht, das macht einen himmelweiten Unterschied, theils an der Resonantz, theils dann an der Orgel, denn ist zum Exempel die Windlade nicht fleissig gearbeitet und von gutem trockenem Holtz genommen, wie bald sticht eine solche Orgel nicht durch und heult! Sind die Pfeiffen zu dünn gearbeitet und noch oben dicker als unten, wie bald ist eine solche Orgel sodann nicht verstimmt. Soll ein solches Pfeiffen-Werck denn nicht zum Schau dastehen und gebraucht werden, so ist nie mer etwas daran zu repariren und kostet unbeschreibliches Geld, und das Schlimmste ist, daß eine solche Beschaffenheit von niemandem so leichte, weil wenig denn, der kein kunsterfahrener Orgelbauer ist (welche letzte auch niemahlen bey der Abnahme solcher Arbeyt adhibiret werden) unterscheiden und beobachtet werden kann.

Dennoch dependiret daran die lange Dauer oder der baldige Untergang und ferner die gute oder schlechte Resonantz der Orgeln. ... Was aber ist einer Gemeine mit solcher Arbeit gedienet? Wäre es nicht besser, daß die Orgel-Arbeit anfänglich an einen kunsterfahrenen, auch von Anfang gelernten Orgelbauer, und zwaren so verdungen werde, daß ein rechtschaffener und gewissenhafter Mann sein Brodt dabei

haben könnte, hingegen dieser für die promissa et praestanda anfänglich gehörige Caution stellte und die Gemeinde auf diese Arth rechtschaffen und gehörig behandelt, nicht aber durch gewissenlose Orgelpfuschter hintergangen und rechtschaffen, kunsterfahrenen Männer und Orgelbauer von diese auf solche Weise ausgestochen und brodtloß gemacht werden.

Ich binn nunmehr, wie Anfangs gemeldet, seit neun Jahren ein Königl. Unterthan, stehe alle mir aufliegende Lasten und Schwierigkeiten, binn in Wittmund häußlich angesessen, setze mich immer nach trockenem, ja dem besten Holtz, Zinn, Bley und übrigen Materialien, so daß die Gemeinen bei mir überflüssig gesichert seyn und ich einem jeden gerecht werden kann, werde aber von genannten Pfuschern von aller Arbeit ausgeschlossen, obgleich die angelegten und Endes angeführten attestata zur Genüge zeigen, was für Arbeit ich bisher geleistet und wie sehr solche Gemeinen mit mir friedlich gewesen ... Damit nun die Gemeinen in Ostfrießld. und Harlingerland von denen Stümpfern und Pfuschern nicht mögen ferner hintergangen und mir als einem kunsterfahrenen Orgelbauer das liebe Brodt von dem Munde entzogen werde, so gerichtet zu Ew. Königl. May(estät...) und einem Hochwürdigstem Consitorio meine allerunterthänigste Bitte, dem Dirck Lohmann in Emden, der nichts recht vom Orgelbau verstehet und von seiner Profession zureichend, ja überflüssig leben kann nicht nur, sondern auch dem

versoffenen Christian Fuhrmann aus Bremen alle fernerer Reparationes der alten Orgeln und Anerbauung derer neuen Orgeln poenaliter zu untersagen, auch des Endes bey denen Gemeinen in Ostfrießl. und Harlingerland dahin zu reguliren, daß selbige ohne Vorwissen eines Hochwürdigsten Consistorii keinen neuen Orgelbau oder auch Reparationes derer Orgeln vornehmen, auch mich jedesmahl als einen Königl. Preuß. Unterthan, der zudem, wie attestata sub A, B, C, D, E, F et G anzeigen, dassinnige nicht nur aus dem Grund gelernet, sondern auch dassinnige, so er bereits neu verfertiget und repariret hat, besteck- und conditionsmässig zum völligen contentement der Abnehmer und Gemeinen abgelieffert hat, gehörig benachrichtigen und, falls ich die Arbeit so wohlfeil als andere Anbieter übernehmen kann und will, daß sie mir sodann den Vorzug verstatten sollen.

In Erwartung einer allergnädigsten Erhöhung ersterbe

Ew. Königl. May(estät...)

allerunterthänigster Knecht

H.J. Müller

Orgelbauer,,

Nun da ich viel Arbeit auf dieses Schreiben verwandt habe, hoffe ich auf eine gütige Antwort. Meine Hausfrau Teite, die mir nun schon vier Kinder geboren hat, unterstützt mein Ansinnen mit der Supplication, meint aber, dass es wohl schwer sei, die Amtspersonen zu überzeugen.

AD 1771, den 12. Decembris

Teite hatte recht, AD Januarij 1772 kam mit Datum vom 9. des Monats diese Antwort:

„Daß supplicantisches Inhibitions-Gesuch wieder die Orgelmacher zu Emden, Dirck Lohmann und Christian Fuhrmann, angebrachtermaßen nicht statthaben würde, derselbe aber einige casus speciales anzeigen, daß einige Gemeinden Ostfrieß- und Harlinger-Landes einen neuen Orgelbau ohne Vorwissen des Consistorii unternommen oder annoch zu unternehmen in Begriff seyn, soll dem Befinden nach die benöthigte Verfügung geschehen, dann sollen ihm die original attesta wieder zurückgegeben werden.“⁴ Das ist nun alles und es hilft mir überhaupt nicht, bekümmert mich nur noch mehr.

AD 1772, den 10. Januarij

Nun geht es schon wieder jahrelang so, eine Reparatur folgt der anderen, 1768 in Stedesdorf, auch in Funnix, 1769 ein Kostenvoranschlag für die Große Kirche in Emden, 1771 eine Reparatur in Horsten, 1771/72 ein Besteck in Groot-husen. In Holtrop habe ich nun nach so vielen Jahren wieder eine Orgel zu erbauen gehabt. Das war eine große Freude und ich habe all mein Können hineingelegt in dieses Werk. 8 Register durfte ich bauen, auch Zimbelsterne und ein Gehäuse gestalten, das so ganz etwas Besonders ist mit dem Holz, das eine Nussbaummaserung zeigt, dem Schnitzwerk, das sich in einem tiefen Blau davon abhebt und besonders oben drauf den beiden musizierenden Engeln, die zu beiden Seiten auf der Krone des

Schnitzwerks sitzen. Auf die Bälge habe ich geschrieben: „Ich, Heinrich Just Müller – habe Anno 1772 diese Orgel und Bälgen gemacht.“ 400 Reichsthaler war der Preis für die Orgel und ich war froh, dass ich endlich wieder etwas mehr Holz kaufen und einlagern konnte.

AD 1773 fiel für mich und den Gesellen dann wieder einmal eine Reparatur einer sehr alten Orgel in Esens in St. Magnus an.

AD 1773, den 16. Octobris



Orgel in der Ev.-luth. St. Jürgen-Kirche Holtrop

Nun ist es doch noch ein gutes Jahr 1773 für mich geworden, denn in Nortmoor, wo AD 1752 eine neue Kirche errichtet worden war, hochstehend auf einer Kirchwarft, verlangte die Gemeinde nun auch eine Orgel und ich konnte

mit meinem Riß und Besteck überzeugen und erhielt den Auftrag für den Bau einer Orgel mit 8 Registern und angehängtem Pedal, auch mit 3 Bälgen nach Hamburger Maß und einem seitlichen Spieltisch, weil der Platz direkt über dem Altar es nicht anders zuließ.

Es ist etwas Neues, das Gehäuse wie hier in Nortmoor aus Ypernholz zu machen, das ist Weißrüster oder Ulme. Man kennt es hier in der Gegend und verwendet es auch bisher schon vielfach, weil es zäh ist, mäßig hart und gut zu bearbeiten, dazu stoß- und druckfest, also ein sehr wertvolles Holz mit hellem Splint und blassbraunem, manchmal sogar rötlichem Kern. Die Ähnlichkeit mit dem Gehäuse von Holtrop ist unverkennbar und erwünscht, auch wenn die Farbwahl eine andere war. Aber die beiden musizierenden Engel mit den Trompeten wollte man auch in Nortmoor haben. Der mit den Kirchvögten ausgehandelte Preis war wiederum 400 Reichsthaler. AD 1775 den 4. Januarij wurde die Orgel abgenommen von Herrn Cantor Röben aus Leer. Die Orgel wurde für gut befunden von Abnehmer und Gemeinde und das Gehäuse als geschmackvoll gelobt. So hatte ich nun doch mit meinem Gesellen das ganze Jahr 1774 Arbeit und Aussicht auf Bezahlung, auch wenn der Weg von Wittmund nach Nortmoor nicht so ganz leicht zu bewältigen war. Aber ich war es doch zufrieden und meine Hausfrau Teite auch. Geärgert habe ich mich aber doch, dass ich für einen Riß für eine Orgel in der Großen Kirche in Emden so viel Zeit verwendet

und sogar noch ein Modell dazu gebaut habe. Und dann ging der Auftrag doch an den Orgelbauer Wenthin, dem die Emden daraufhin sogar das Bürgerrecht ihrer Stadt angedient haben. Immerhin habe ich auch wieder einen Neubau in Arbeit, und zwar in Engerhufe im Brookmerland.

AD 1775, den 10. Januarij



Orgel in der Ev.-luth St. Georgs-Kirche in Nortmoor

Das ist schon eine gewaltige Kirche in Engerhufe, aber doch sehr in Gefahr. Ob es durch die große Flut zu Weihnachten 1717 geschah, ob aus anderen Gründen, so stürzten doch, als wir noch in der Werkstatt an der Orgel bauten, 1775 die Gewölbe der Kirche ein und auch die morsche Holzdecke, die in einem Teil schon eingezogen war, musste abgebrochen und ersetzt werden. Das hat uns die Arbeit nicht leichter gemacht, aber schließlich ist die Orgel doch vollendet worden mit dem Hauptwerk mit 9 Registern und dem Brustwerk mit 4 Registern. Das Rückpositiv sieht in der Brüstung der Empore wohl prächtig aus, ist aber doch nur eine Attrappe. So wollten es die Herren Auftraggeber. Im Jahre 1776 war der

Orgelbau vollendet und wurde alsbald gut abgenommen.

AD 1776, den 12. Decembris



Orgel in der Ev.-luth. Kirche St. Johannes der Täufer in Engerhåfe

Auch in meiner Heimatgemeinde in Wittmund konnte ich nun endlich eine neue Orgel bauen, das war eine besondere Genugtuung für mich und meine Gesellen. Es waren ja große Anstrengungen unternommen worden, den bisherigen, nun abgängigen Kirchenbau zu ersetzen; sogar mit einer Lotterie in der Gegend, aber dann auch in ganz Deutschland und sogar in Dänemark haben die Kirchenräte versucht, an die nötigen Mittel zu kommen, aber ohne Erfolg. Schließlich wurde der notwendige Betrag durch eine Anleihe beschafft und der Bau konnte AD 1775 begonnen werden. Der Pastor Carl Wilhelm Eduard Happe hat sich sehr für den Kirchenbau eingesetzt, so auch die Kirchenvorsteher Hinrich Diedrich Bruns und Johann Friedrich Rose, auch der Drost Fr. Wilh. von der Schulenburg und der Amtmann Enno Rudolf Detmers sprachen dafür. Der Bau war am 1. Advent, AD 1776 den 1. Decembris nach dem gregorianischen Kalender,

vollendet. Bei der Einweihung erklang auch die neue Orgel, in die ich aber doch auch älteres Pfeifenmaterial aus der vorherigen Orgel des Meisters Arp Schnitger einbauen konnte, so das Register Gedackt 8' im Brustwerk. Es waren auch noch zwei schöne Zimbelsterne von Meister Constabel da. Nun hat die Nicolai-Kirche hier in Wittmund eine Orgel mit 2 Manualen und 19 Registern. Teite freut sich über die schöne Gestaltung des Gehäuses, sie kommt ja aus einer Familie von Malern und Lackierern, die auch mitgewirkt hat, und sie weiß solche Arbeit wohl zu schätzen.

AD 1776, den 10. Decembris



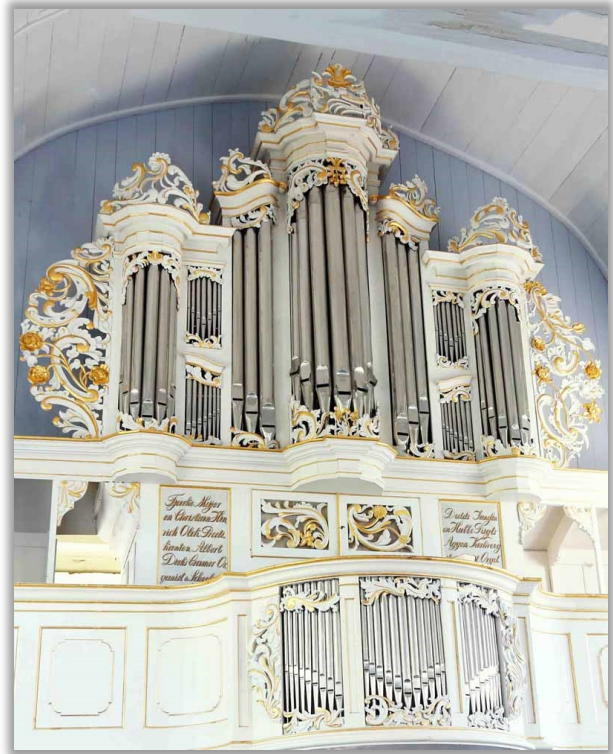
Prospekt der Orgel in der Ev.-luth. St. Nicolai-Kirche in Wittmund

Nicht genug, dass ich die Orgel in Wittmund bauen konnte, es kam auch noch ein Neubau in Manslagt dazu, der

AD 1777 vollendet werden konnte. Nun war dies aber doch mit erheblichen Auseinandersetzungen verbunden, da auf die Eingabe der Kirchvögte vom 10. Junij 1775 an das Consistorium, man wünsche sich ‚eine mittelmäßige Orgel‘, schon am 17. Julii 1775 von Johann Friedrich Wenthin ein Besteck vorgelegt wurde, es aber nicht zu einer Vergabe des Auftrags kam, sondern eine öffentliche Auswinnung auf den 5. Octobris gleichen Jahres angesetzt wurde. Es waren zugegen Wenthin und der von mir gar nicht geachtete Dirk Lohmann, beide boten gemeinsam mit dem schon vorgelegten Besteck an zu einem Preis von 1296 Reichsthalern, auch der Orgelbauer Wachtern bot mit in Höhe von 1250 Reichsthalern. Der von mir vorgelegte Riß gefiel besser als der von Wenthin und der Auftrag wurde mir zugeschlagen für einen Preis von 950 Reichsthalern, nachdem die Kirchvögte auf Oktave 4‘ im Hauptwerk verzichtet hatten und statt des Oberwerks ein Brustwerk verlangten. Es steht nun in der Tat eine prächtige Orgel da, so sagen die Kirchvögte, sie hat 14 Register, 9 im Hauptwerk und 5 im Brustwerk, dazu ein stummes Rückpositiv in der Brüstung der Empore. Abgenommen hat sie Michael Johann Friedrich Wiedenburg, Organist an St. Ludgeri in Norden und ein hiezulande wohlgerühmter Musicus. Mit dem anderen Johann Friedrich, dem Wenthin aus Emden, wird es nun wohl gar keine Freundschaft mehr geben in diesem Leben, aber mein guter Name als ‚Orgelbauer in Ostfrießland‘ ist noch

mehr bekannt geworden. Auf dem Notenpult der Orgel habe ich eingeschrieben:

„H.J. Müller Orgelbauer 1778.“



Orgel in der Ev.-ref. Kirche in Manslagt

An der linken Seitenfüllung steht:

„Tjarko Meyer en Christian Hinrich Olk, Predikanten, und Albert Dirks Cramer, Organist en Schoolmester.“ Eggerke Herrmann hat die Maler- und Färbearbeiten ausgeführt mit einer braunen nußbaumen Colour, so auch das Schnitzwerk und einige Blumen, Blätter und Stengel pp. darin verguldet. Bei der Abnahme AD 1778 den 15. Dec. waren der Herr Organist Wiedenburg von Norden wie auch die dasigen Prediger, Kirchvögte, Schulmeister und sämtliche Interessenten zugegen wie ich ebenso und es wurde gut gegessen und getrunken und das Werk gelobt.

Es wurde mir dieserhalb auch ein weiterer Neubau einer Orgel zugeschlagen, wenn auch wesentlich kleiner, aber doch eine gute Arbeit. Die Kirche in Simonswolde, einem Ort, der auf dem Weg von Aurich nach Emden zu finden ist, hat ein hohes Alter, sie steht wohl einige Hundert Jahre. Nachdem 1776 eine Empore eingebaut wurde, konnte darauf nun die Orgel errichtet werden, sie weist ein Manual und 7 Register auf und klinget gar wohl, bietet dem Auge auch eine schöne Gestaltung, so dass die Gemeinde es nun zufrieden ist, da sie lange eines solchen Instruments entbehren musste.

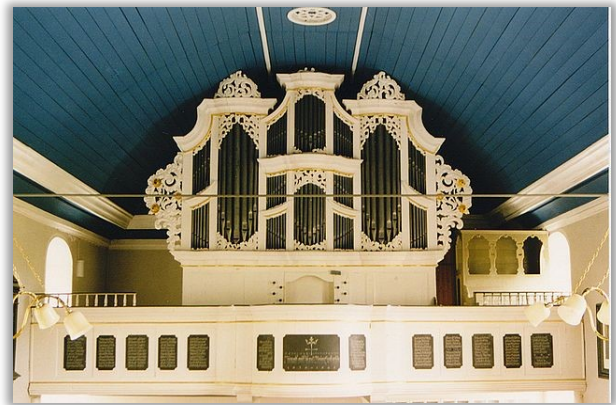
Dies schreibe ich AD 1778 den 17. Decembris und danke Gott dem Allmächtigen, daß ich nun die großen Sorgen und Kümmernisse früherer Jahre nicht ertragen musste und meine Hausfrau und unsere nunmehr sechs munteren Kinder auch nicht.



Orgel in der Ev.-ref. Kirche in Simonswolde

In einem Siedelort nicht allzu weit von hier, in Carolinensiel, wurde den dortigen Siedlern zunächst nicht erlaubt, eine eigene Kirche zu bauen, sie mussten den Kirchgang weiter entfernt, so in

Funnix, absolvieren. Dort konnten sie wohl den Klang einer Orgel genießen, die ich dorten schon AD 1768 erbaut hatte. AD 1774 durfte dann eine Kirche errichtet werden, dies direkt auf der Eindeichung im Ort. Wiederum vergingen Jahre, bis an den Bau einer Orgel gedacht werden konnte. Der hiesulande wohlgerühmte Organist Michael Johann Friedrich Wiedeburg aus Norden fand sich bereit, ein Besteck zu entwerfen und zudem machte Johann Friedrich Wenthin einen Riß dazu.



Orgel in der Ev.-luth. Deichkirche in Carolinensiel

Gleichwohl kam der Auftrag zum Bau der Orgel auf mich, wohl möglich, daß Wiedeburg meine Art zu arbeiten bei der Abnahme der Manslagter Orgel kennengelernt hatte und zu schätzen wusste. Ich fand mich nicht zu schade, auch nach dem Wenthinschen Riß zu arbeiten, zumal sogar die Schleierbretter doch ganz nach meiner Manier gestaltet waren. Ich hatte dort so an die zwei Jahre Arbeit mit der schönen Orgel mit 10 Registern, 6 im Hauptwerk und 4 im Oberwerk, und es freute mich auch, dass hier wie in der Orgel in

Midlum wieder im Oberwerk eine kleine Waltflöte von 2' zu finden ist. Die Einweihung der Empore mit der neuen Orgel wird AD 1782 stattfinden. Abgenommen hat sie schon der Organist Wiedeburg aus Norden, das war ihm doch eine bedeutende Sache
AD 1781, den 18. Decembris



Orgel in der Ev.-luth. St. Martins-Kirche in Remels

Nun AD 1782 ist auch die Orgel in Remels vollendet. Es war ein langer Weg, mehrmals hatten mich die Kirchenoberen eingeladen und ich brachte verschiedene Bestecke und Riße mit. Man war auch mit anderen Orgelbauern im Gespräch, wollte eine große zehngestrige Orgel, mochte sich aber nicht recht entscheiden, zumal ja das kleine nunmehrige Rückpositiv, das weiland Meister Constabel gebaut und das hierher geholt worden war, noch seinen Dienst tat. Als dann die Entscheidung fiel für mein Angebot, der Kostenvoran-

schlag wohl auch zusagte, mag mein guter Name ein Übriges getan haben. Es ist auch gelungen, das Constabelsche Positiv mit seinen 5 Registern nun als Rückpositiv in das Besteck aufzunehmen und so eine doch echt herausragende Orgel mit nun 15 Registern, 10 davon im Hauptwerk, zu schaffen. Das Consistorium hat der Vergabe ohne Einwände zugestimmt, ich empfand doch eine gewisse Genugtuung dabei. Das Rückpositiv steht nun in der Emporenbrüstung vor der Empore im Osten der Kirche, davor der Altar. Die Orgel weist 2 Manuale auf, das Pedal habe ich angehängt gebaut. Sie ragt hoch bis in das Kreuzgewölbe hinauf, der Mittelturm fand aber doch seinen richtigen Platz. Es ist mir eine Freude, dass bei der Abnahme auch wohl der edle Klang des Instruments gerühmt wurde.

Es sind nunmehr 6 Jahre, in derer Zeit ich mit meinem Gesellen doch 6 neue Orgeln verfertigen konnte und nur ein einziges Mal die Möglichkeit blieb für eine Reparaturarbeit in Eggelingen. So konnte es in dieser Zeit gelingen, fortlaufend den Holzvorrat zu ergänzen und auch anderes Material zu beschaffen bei den Händlern in Norden und in Wittmund, manchmal auch Holz zu kaufen direkt in Carolinensiel von den Schiffen, die aus den nördlichen Ländern besonders das von mir sehr begehrte greine Holz mitbrachten. Dieses Holz kennt nun auch mein ältester Sohn, der schon früh in der Werkstatt abschaute, was ich und die Gesellen taten und nun das Orgelbauen regel-

recht lernet. Greines Holz, das ist lange in Salzwasser geflößtes und dann wieder getrocknetes Fichtenholz aus den hohen Norden und man bekommt es nicht immer, braucht es aber doch vielfach bei dem Bau der Orgeln. Aber mein Vorrat ist gut aufgefüllt, so wie auch von dem übrigen Holz, des man bedarf, in allen Sorten vorhanden ist. Es steckt wohl einiges an Vermögen darin, aber so bin ich doch bei meinen Kosten voranschlägen allezeit in der Lage, die Arbeit so anzubieten, wie es dem Werk und den Absichten der Gemeinden geziemt. So mag es auch wohl der selige Meister Constabel gehalten haben, denn seine Arbeit ist doch allermeistens ohne Einschränkung zu verwenden gewesen.

AD 1782, den 19. Decembris

Am Reformationstag AD 1784, am 31. Octobris, waren der Orgelbauer Johann Friedrich Wenthin aus Emden – er begegnete mir doch immer wieder, dies auch ohne mein Wollen – und ich vor die Kirchvögte und die Gemeindeversammlung zu Middels im Auricher Land geladen. Der Bau einer Orgel stand seit einiger Zeit in Rede, hatte die Gemeinde doch bis dahin noch kein solches Instrument ihr eigen genannt. Zuerst wurde Wenthin gebeten und befragt, aber die Sache kam doch nicht voran mit ihm; wie mir später jemand sagte, hatte er wohl nicht recht Lust auf die Arbeit, wie es schien. Ich hatte drei fertige Bestecke vorzuweisen, so in meiner Schublade verfügbar gewesen

und schlug vor, die Gemeinde solle auswählen, was ihr am besten erscheine. Die Wahl fiel auf das preisgünstigste, das war das Besteck von Holtrop, das für 400 Reichsthaler herzustellen war. Allerdings konnte ich nicht umhin zu erwähnen, dass seit dem Bau der Holtroper Orgel AD 1772 die Preise für Eichenholz und Blei doch um ein erhebliches angestiegen seien. Daraufhin verfiel man auf den Gedanken, das Besteck noch ein wenig zu schmälern, so sollte das tiefe Cis entfallen, weil in einer kleinen Dorfkirche nach Meinung der Herren entbehrlich, und auch die Zimbelsterne lehnte man ab, da sie die Andacht der Gemeinde eher störten als förderten, so gab man zu bedenken. Damit bekam ich zwar den Zuschlag, aber doch etwas gemindert, nämlich für 385 Reichsthaler. Die Arbeit ging dann aber gut voran, so daß AD 1786 die Abnahme von statten gehen konnte. Dazu war der Organist Büning aus Hage geladen. Er prüfte umfassend, was er vorfand: 8 Register mit einem Manual und angehängtem Pedal, so wie von der Gemeinde gewünscht. Sein Lob tat doch wohl, denn er bemerkte, dass ich für die Bälge sogar besseres Holz verwendet hätte als veranschlagt, ohne dies jedoch zu berechnen und daß auch alles für den Ton Cis eingerichtet sei, nur noch die Pfeifen fehlten, diese denn aber wohl zu anderer Zeit hinzugefügt werden könnten. Das Gehäuse wünschte die Gemeinde nach Nussbaumart bemalt und das Schnitzwerk sollte mit Berliner Blau bemalt und weiß verschattieret sein.



Orgel in der Ev.-luth. Kirche in Middels

Es wurde alles treulich so ausgeführt und so war es am Ende eine Freude, wie alles gut gelungen ist. Der Herr Pastor Brückner hat zur Einweihung der Orgel sogar einige Verse geschrieben und sie auf die Brüstung der Empore aufmalen lassen. So schreibt er: „Beschlossen ward dies Werk in kümmerlicher Zeit. / Und auch vollführt. Gott gab uns Muth und Einigkeit. / Lernt, Enkel, draus, fast nichts sei, wenn ihr wollt, zu schwer. / Mit Gott gewagt und klug gewirkt, so segnets Er.“ Der Organist Büning konnte nicht umhin, bei dieser Gelegenheit auch von dem Orgelbau in seiner Gemeinde in Hage zu berichten, der AD 1776 mit Kontrakt von dem Dirk Lohmann aus Emden angenommen, aber über lange Zeit zum Ärger der Gemeinde nicht vorangekommen sei und so am Ende erst AD 1783 vollendet und durch

eben jenen Organisten Büning abgenommen wurde. Es ist doch gut, wenn solches auch bei rechter Gelegenheit laut wird.

AD 1786, den 20. Decembris

Nun geht es doch schon einige Jahre wieder mit Reparaturen und Gutachten und Kostenvoranschlägen und auch wenn meine gute Hausfrau Teite so sparsam ist wie sie nur eben kann und sich selbst oftmals versaget, was sie wohl wünschen möchte um der Kinder und deren Wohlfahrt willen, bleibt es doch schwer, dass alle gesättigt und gekleidet sind alle Tage und der Kinder Schulgeld möchte bezahlt werden. Aber so wie es der Herr Pastor Brückner doch vor etlichen Jahren in Middels geschrieben hat, es sind vielerorts kümmerliche Zeiten und das spüret ein Orgelbauer dann nochmal mehr als andere, die wie die Krämer und Bäcker für das Tägliche stehen. Aber ich hoffe, dass es auch mit mir und meiner Arbeit vorangehen möge, schon mehrfach habe ich Verhandlungen in der Gemeinde Bunde geführt, das ist im fernen Rheiderland ganz an der Grenze zu den Generalstaaten, kostet mich immer einiges, dorthin zu reisen, aber nun sind die Aussichten doch gut, dass es dort zu einem Neubau einer Orgel kommen mag. Die vorherige Orgel hat auch der selige Meister Constabel schon gearbeitet und zuvor gebauet wurde sie durch den Meister Valentin Grotian, dessen Orgel in Pilsum mir auch wohl gefallen mag. Aber es ist doch so, dass die Ge-

meinde in Bunde von weiterer Reparatur absieht und einen Neubau wünschet. Eine Bedingung ist, dass die bisherige Orgel abgenommen und dann mit 100 Reichsthaler auf den Neubau angerechnet werde. Das mag mir wohl zugute kommen, da ich doch in Ostfrießland und dem Harlingerland wohl bekannt bin und mich manche Nachrichten aus den Gemeinden erreichen. So kann doch wohl auch mit einer solchen hier abgelegten Orgel noch etwas Gutes getan werden an anderen Orten.

AD 1789, den 8. Decembris

Nunmehr ist bereits einiges für die neue Orgel in Bunde gearbeitet, sie soll 22 Register haben im Hauptwerk, Oberwerk und Pedal und 2 Manuale. Das ist nun eine der größten Arbeiten, die ich bisher angenommen habe und es kostet einige Mühe, mit den Gesellen in der Werkstatt beizeiten zu schaffen, was zugesagt ist. Es ist von allergrößter Wichtigkeit, dass Holz, Blei, Zinn, Leder und anderes im Vorrat sind und alles Benötigte gleich bei der Hand. Zu den Pfeifen soll $\frac{1}{3}$ Zinn und $\frac{2}{3}$ Blei verwendet werden. Mein Ältester ist geschickt in vielen Arbeiten und hat auch den Verstand für die Contracten und das Rechnen, das ist mir einiges an Hilfe. Es muss auch beizeiten nach Fuhrleuten gesehen werden, die mit guten Wagen unterwegs sind und auch verstehen, mit dem Packen und Verladen zurechtzukommen.

Auch in Leer, einem lebhaften Marktflecken, verlangt die lutherische Ge-

meinde nach einer neuen Orgel und hat Riß und Besteck, so ihr von mir vorgelegt, gut angenommen und ist auch da die Arbeit schon begonnen worden. Die vorhergehende Orgel wurde AD 1714 vom großen Meister Arp Schnitger und seinen Gesellen mit 18 Registern und angehängtem Pedal erbaut und war dies die erste Orgel in der Kirche, die seit AD 1675 steht. Und doch wünschet man dorten so an die guten siebenzig Jahre später eine neue Orgel. Da ist nun viel Arbeit für mich und meine Gesellen.



Prospekt Orgel in der Ev.-ref. Myartinskirche in Bunde

AD 1790, den 25. Novembris

In der reformierten Kirche in Bunde, welche eine sehr alte und große ist, steht nun die neue Orgel und ist eingeweiht und es ist schon ein gewaltiger Klang, so mit dem Dulcian im Hauptwerk und dem Subbaß und der Posaune im Pedal, alle drei 16 Fuß; eine solche Orgel forderte mir und meinen Gesellen doch einiges ab. Und dann die zarteren Klänge im Oberwerk und überhaupt, man sagte mir, mit dieser Orgel könne ich wohl Ehre einlegen. Der Betrag von 1.700 Reichsthalern ist ordentlich AD

1793 beglichen und ich habe in den Wöchentlichen Ostfriesischen Anzeigen und Nachricht am 24. Juny des Jahres eine Anzeige einrücken lassen des folgenden Wortlauts:

Der Orgelbauer Müller in Wittmund verlangt ein oder zwey Gesellen, welche in der Orgelbauer und Instrumentmacher-Kunst einigermassen geübt, er verspricht ordentlichen Lohn, auf Wochen oder Jahrweise, wer dazu Lust hat melde sich durch postfreye Briefe oder persönlich.⁵

Es war mir eine Nothwendigkeit, dass die Arbeit an der Orgel in Leer auch gut vorangehe und da wurden mehr Hände gebraucht.

AD 1793, den 19. Decembris



Prospekt der Orgel in der Ev.-luth. Lutherkirche in Leer

Nun ist auch das Werk in Leer vollendet und es ist auch ein Gehäuse so recht

nach dem Geschmack der Zeit. Das stellte der Tischlermeister Budde aus Leer her und auch für das Laub- und Schnitzwerk fand sich ein mit Diederich Koch aus Weener ein recht geschickter und kunstfertiger Schnitzer. Es ist auch die Brüstung der Orgelempore recht schön gestaltet und die drei hohen Türme der Orgel mit dem aufgesetzten Schnitzwerk langen gerade bis unter das neue, extra für den nunmehrigen Orgelbau eingebaute hölzerne Tonnengewölbe. Gemeinde und Abnehmer sind es nun wohl zufrieden und halten das Werk für recht gelungen und nach ihren Wünschen gemacht.

Auch die abgelegte Bunder Orgel hat nun wieder ihren Platz gefunden, ich konnte sie der Gemeinde in Aurich-Oldendorf anbieten und AD 1793 dortselbst einpassen und es kam mir sehr gelegen, dass sie mit einem Torfkahn von Weener über die längste Strecke verfrachtet werden konnte und der Fuhrmann nur noch einen kurzen Weg mit dem Packwagen zu fahren hatte. Nahe bei Leer in dem Dörfchen Logabirum war AD 1793 auch die Orgel zu reparieren, erbaut AD 1725 und recht schön gestaltet; diese Arbeit konnte ohne große Beschwernis neben der in Leer verrichtet werden. Auch sonst gab es Reparaturen zu leisten wie in all den Jahren zuvor.

AD 1795, den 16. Decembris

Nicht weit von Leer entfernt liegt das Dorf Neermoor. Hier wurde AD 1797 eine neue Kirche errichtet, nachdem die

alte den Bedürfnissen der Gemeinde nicht mehr genügen mochte und AD 1794 abgerissen worden war. Zugleich mit dem Plan für den Kirchenneubau schlossen die Kirchvögte einen Vertrag mit mir, daß ich ihnen, nachdem ich Riß und Besteck vorgelegt und alsbald dies ihre Zustimmung gefunden hatte, eine Orgel bauen möge. Für die Kirche warb man überall in Ostfrießland um Spenden und in allem trat die große Anstrengung hervor, der sich die Gemeinde unterzog, um mit der Kirche sogleich auch die Orgel zu errichten. Ich begann schon AD 1796 mit der Arbeit an der Orgel und konnte sie dann AD 1798 vollenden mit 11 Registern und angehängtem Pedal. Besonders prächtig und ausladend wünschte man die seitlichen Schleierbretter, denn zur gewölbten Decke hin war kein Platz für Rankenwerk auf den Türmen.



Orgel in der Ev.-ref. Kirche in Neermoor

Dem Herrn Pastor Christian Karl Klinge ist Kirche und Orgel ein großes Anliegen, weshalb er die Mittel für die zweite Pfarrstelle einspart und schon lange allein den Dienst versieht, um so

der Gemeinde zu einer würdigen Ausstattung für die Gottesdienste zu verhelfen. Solche Mühe trifft man nicht so oft an und ich weiß sie wohl zu schätzen. Auch hier ganz in der Nähe in Leerhufe konnte ich AD 1797 eine Orgel bauen, zu deren Bezahlung die Gemeinde die Mittel durch den Verkauf des Kirchengestühls gewann. Ich war es zufrieden, daß meine Arbeit so alsbald entlohnet wurde.

AD 1798, den 19. Decembris

Auch wiederum nicht allzu weit von Wittmund entfernt wurde AD 1799 eine Orgel verlangt für die Kirche in Arle. Das war nun wiederum ein schönes Instrument mit 12 Registern in Hauptwerk und angehängtem Pedal. Es war der Schulmeister Nedderse am Ort, ein sachkundiger Mann mit Verstand für den Orgelbau, der das Besteck erdacht hat und es ist für mich eine gute Sache, die Orgel so zu bauen, wie es seinen Wünschen und denen der Gemeinde nahekommt. Mir zur Seite steht dabei nun schon seit einiger Zeit Johann Gottfried Rohlfes aus Esens, der mit Fleiß gelernet hat, was zum guten Orgelbau gehört und mich nach Kräften unterstützt bei dem Bau der Orgel in Arle. Es ist sogar so, daß ein Brustwerk eingerichtet werden kann, wenn es denn später gewünscht werden mag, die Vorbereitung dafür ist schon jetzt da, so wie Schulmeister Nedderse es sich gedacht hat. Die Kirche trägt den Namen von Bonifatius, sie ist schon recht alt und steht um einiges höher als die umgebenden Häuser und man erzählt, das sei so, um

bei Wassersnot sich dorthin retten zu können. Nicht lange zuvor wurde AD 1798 nun das alte Gewölbe über der Apsis entfernt und die flache Balkendecke ganz durchgezogen. So war dann der Platz da für eine Orgel, die man bis dahin entbehret hatte. Der mächtige Mittelturm der Orgel stößt genau unter die Decke zwischen zwei Balken und es sind die musizierenden Engel auf den beiden Seitentürmen, die das schöne Schnitzwerk mit seinen Vergoldungen noch einmal prächtiger wirken lassen.



Orgel in der Ev.-luth. Kirche St. Bonifatius in Arle

Nun komme ich bald in das 60. Jahr meines Alters, mein Ältester ist davongezogen in meine alte Heimat, um dort als Orgelbauer zu wirken und des bin ich froh, hat er doch viel von mir lernen wollen und können und will nun mit Gottes Segen seinen Weg dort gehen. Meine Hausfrau Teite und ich haben doch mancherlei Sorgen und Nöte, auch wohl Krankheiten auszuhalten gehabt und sind doch froh über alle Tage, die wir das Leben miteinander haben.

AD 1799, den 12. Decembris

Es ist doch noch ein weiteres Mal zu einem Wettstreit mit dem Orgelbauer

Wenthin aus Emden gekommen, dessen Weg den meinen schon so oft gekreuzet hat. Die Sache ließ sich so an, daß die Gemeinde in Woquard, dem Landstrich ganz im Westen von Ostfrießland, Krummhörn geheißen, wo ich schon mehrmals tätig sein konnte, so in Manslagt vor einer Reihe von Jahren, nach einer Orgel verlangte. Diese sollte den Gottesdienst anmutiger machen, so schrieb es seinerzeit der Kirchenrat Kempe an das Consistorium, wie mir später berichtet wurde. Es wurde dann AD 1802 von Wenthin ein Besteck eingeholt, dann aber kam die Aufforderung zur Einreichung eines solchen auch an mich. Das Wenthinsche Besteck mit Kostenanschlag lag AD 1802 den 10. Julij 1802 vor, das meinige wenige Tage später den 14. Julij.

Und so lautete mein Kostenanschlag, den ich vorlegte:

Demnach die lutherische Gemeinde zu Woquard Willens sind, zu ihrer Kirche ein neue Orgel bauen zu laßen, so findet der Platz-Raum sich in der Kirche zu Woquard nach hie beygefügtten Riß, die Orgel nach bester Art zum Ansehen in dasiger kleinen schönen Kirche.

Disposition

1.) Prinzipal 4 Fuß zu 54 Pfeifen

wird von Metal gemacht, so aus Bley und Zinn compositiret, wird die vorstehende Pfeifen, so nach dem Riß sich vorzeigen, werden mit weißglänzende Folie verzinnt.

2.) Bordun 8 Fuß Ton, von Metal zu 54 Pfeifen

3.) Prinzipal 8 Fuß bis ungestrichen g, offen, 35 Pfeifen von Metall, so 19 Töne im Baß spricht und durch eine besondere Ableitung in Bordun zu 8 Fuß ansprechen wird.

4.) Nassat 3 Fuß von Metal zu 54 Pfeifen

5.) Rohrflöt 4 Fuß von Metal zu 54 d°

6.) Octave 2 Fuß von Metal zu 54

7.) Mixtur 4 a 5fach mit zweimalige Repetition von Metal zu 234

8.) Trompet 8 Fuß von Metal zu 54

9.) Vox humana 8 Fuß von Metal zu 54 zur ehnlichen Art mit Mantel-Gewölbe gemacht

Vorbenannte Stimmen bringen zur Zahl an klingenden Pfeifen 647

mit ein Claviatur zu 54 Tasten

Hierzu ist dienlich ein angehängtes Pedal, von groß C bis eingestrichen d zu 27 Clavis, sodann ein Tremulant, der gelinde schläget und dem Werk beim Spielen den Wind nicht beraubet. Zur Sicherheit des Werks ein Sperventil und ein halbiertes Registeranzüge zur Trompet. Sind in alles 9 Stimmen mit 12 Registeranzüge.

Conditionen

1.) Vom Gehäuse

1.) Wird die Behausung in allen Theilen nach dem Riß von guten greinen Holz gemacht und so eingerichtet, daß der Sitz des Organisten vor der Orgel zum Spielen geschickt angebracht und das nach Andeutung des Rißes benötigte Claviatur mit Registeranzüge zur Sicherheit in einen Rahmschrank mit zwey Thüren verschlossen werden kann.

2.) Von der Windlade

2.) In diesem Gehäuse erforderlichen Windlade zur vorbenannte 9 Stimmen sol von besten ausgetrockten eichen Wagenschotz gemacht und nach der Kunst richtig abgetheilet werden, so daß die Pfeifen geräumig stehen, den Zufall des Windes aus ihren Cancellen erhalten und die Orgel beym vollgriffigen Spielen nicht nach Wind schluckert.

a.) Die Windlade soll in 54 Cancellen abgetheilet (vom groß C bis dreigestrichen f" und zwischen jede Schleuffe einen Dam gemacht, sodann die Pfeifenstöcke jede zu seinem Register aparte abgetheilet werden.

b.) Alle Schrauben, womit letztere festgeschroben, müssen von Messing gemacht und mit guten Muttern versehen werden.

c.) Die Pfeifen-Bretter werden von recht guten greinen Holtz gemacht und so eingerichtet, daß sie das Pfeifenwerck gehörig stützen.

d.) Die Ventile sollen so eingerichtet werden, daß jede Ventil bey vorfallende Nothwendigkeit loßgenommen werden kann, und jede Ventil wird mit ein proportionirten Messingdrathfeder von egaler Stärke gemacht.

e.) Die Sponde des Windcasten müssen so eingerichtet werden, daß bey vorfallende Nothwendigkeit sie sich mit leichter Mühe eröffnen laßen, aber dichte schließt, daß kein Wind heraus-schleicht.

3.) Vom Regierwerke

a.) Die Abstracktur und Clavitur

a.) Die Wellbretter der Rahme zur Manual und angehängten Pedal müssen

von guten, gleichdrathigen greinen Holtz seyn.

b.) Die Waltzen und Abstrackten müßen von nämlichen Holtze seyn.

c.) Die Doken, Arme, Winkelstöcke müßen von eichen Holtz, das Drathwerk und Stiften von hinlänglich stark Messingdrath seyn und ordentliche Härte haben.

d.) Das Manualclaviatur oder Griffbret wird von vestem Wagenschotz gemacht, der Rahm von eichen Holtz zu 54 Clavis eingerichtet, von groß C bis dreigestrichen f" hinauf. Die Untertasten des Griffbrettes werden mit schönen schwartzen Ebbenholtz beleget und in ihrem Umfange der Octave nicht zu weit oder zu enge, sondern nach dem Spielgriffen richtig getheilet. Die Overtasten oder Semitonien werden nicht zu hoch mit weyß Elfenbein beleget, der Umfang-Rahm des Clavitors wird, soweit es ins Gesicht fällt, mit schönen Holtz zierlichourniret. Die Stiften und Schrauben zur Egalität der Clavituren werden von Messingdrath gemacht.

e.) Die angehängte Pedalclavatur wird von guten greinen Holtz gemacht und mit hinlänglichen starcken Messingfeder versehen, überhaupt so eingerichtet, daß selbiges beim Spielen kein außerordentliches Geräusch erzeuge.

f.) Beyde, Manual- und Pedalclavire, müssen nicht zu hart, sondern sich bequem spielen lassen, das Pedal wird zum Anzug mit Messingschrauben und zur Ausreinigung mit leichter Mühe zum Loßnehmen eingerichtet.

4.) Das Registerwerk

a.) Die Registerwaltzen müssen von gu-

ten greinen Holtz, aber wenigstens 2 Zoll stark verfertigt werden und an beyden Enden umgewunden seyn.

b.) Die Zugarme und Schwungstangen müssen hinlänglich stark und von weiches Eisen geschmiedet seyn.

c.) Die Registerzüge, so auf dem Riße im Untergehäuse angedeutet werden, müssen zu beyden Seiten an dem Rahmschrank dem Organisten geschickt angebracht, die Handgriffknöpfe zierlich gedrechselt, schwartz gebeitzet und die Benennung der Stimmen deutlich beschrieben werden.

d.) Auch müssen die Registeranzüge nicht zu zähe, sondern sich gehörig leicht anziehen und abstoßen laßen und müssen die Zugstangen von guten greinen Holtz verfertigt werden.

5. Von dem Bälgen und Kanäle

a.) Von den drey Blasebälgen

a.) Die 3 benöthigten Blasebälgen werden nach ihre Größe, wie sie nach dem Raum hinter die Orgel Platz finden, 7 bis 8 Fuß lang und 4 Fuß breit, von besten greinen Holtz gemacht, mit ihren Ringelstücken dauerhaft befestiget, so daß sie beim vollgriffigen Spielen mit allen Stimmen genugsamen Wind leisten und zur Stärke des Windes bis zu 40 Grad der Windprobe gemäß halten.

b.) Die Ventilrähme und Köpfe werden von eichen Holtz gemacht, die Blätter werden auf ihre Fügen mit dauerhaften Leder und apart preparirten Leim versehen, auch alles einwendig mit starken Leimkitfarbe bedeckt, so daß sie den Wind standhaft vorhalten können.

c.) Die Beledung in ihrem Gewinne geschieht zu drey Mahl in ihre Bezie-

hung mit starken Allaunweiß gegerbtes Schafleder mit besondere Art preparirten Leim, der sich in feinste Stellen nicht leicht auflösen kann. Alle eiserne Nägel an die Balgen werden (wegen des schädlichen Rostes) sorgfältig vermieden.

6.) Von den Windkanälen

a.) Die Windkanäle, so den Wind vom Bälgen zur Orgel führen, werden nach Proportion des Werks (weit genug) von trocken greinen Holtze gemacht, einwendig mit starker Leimkitfarbe und in ihren Leimfügen mit höltzerne Materia bedeckt, wie auch auf ihre Leimfügen und Verkropfungen sorgfältig beledert, so daß der Wind standhaft zur Orgel bleibet.

c.) Die Sponde zu den Ventilen, Vorderkröpfe an die Bälge, müssen in die Kanäle leichte zu eröffnen und, wenn sie zugeschlossen werden, dichte seyn.

7.) Von den Pfeifen

a.) Die Pfeifen werden alle von Metal gemacht, so aus Bley und Zinn besteht, nemlich $\frac{1}{4}$ Zinn zu $\frac{3}{4}$ Bley.

b.) Alle Pfeifen werden nach ihre Proportion eines jeden Stimme zu 54 Tönen eingerichtet, auch nach jede Art seine Benennung des Nahmes und recht guter Mensur, hiebey nicht zu dünn ausgearbeitet werden, besonders die Füße zu den großen Pfeifen müssen stark gemacht, auch recht gut und dauerhaft gelöthet werden.

c.) Die Mundstücke zu der Trompet und Vox homana sollen von Messing, die Zungen der Ansprach-Blätter aber von federharten Messing gemacht werden.

d.) Die Stimmkrücken zur Trompet und

Vox homana werden von proportionirtes starken Messingdrath gemacht und zur bequemen Stimmung eingerichtet.

e.) Die grössesten Pfeifen werden durch ein apartes Gestel und Anhänge befestiget.

f.) Die Hosen oder Stieffel zur Trompet und Vox homana werden dauerhaft gemacht, auf den Grad vertheilet und eingeschoben, daß sie niemahls springen oder voneinanderreißen, sodann werden die Köpfe von eichen Holtz gemacht und so eingelasset seyn, daß sie bei jeder Veränderung des Wetters keinen Wind herauslaßen.

8.) Von der Intonation und Temperatur

a.) Jede Pfeife muß dem Charackter ihres Registers rein (ohne Zischen, Summsen und dergleichen), mit den verschwisterten egal und zur gehörigen Stärke intonirt werden, so daß sie geschwinde und lieblich ansprechen.

b.) Das ganze Werk muß durch alle Tonarten nach eine gute gleichschwebende Temperatur in Corton harmonisch rein gestimmt werden.

c.) Das offene Pfeifenwerk muß bey dem Stimmen seine stimmbahre Rundung halten und nicht mit Einschnitten oder Lücken ein verunstaltetes Ansehen haben, ausgenommen die vorne ins Prospect nach der Faßade Ansehen halten.

9.) Von der Anlieferung der Materialien und Verfertigung der neuen Orgel

a.) Annehmender Orgelbauer liefert zu vorbeschriebener Orgel alle Materialien, sie haben Nahmen wie sie wollen, aus seine eigene Mittel, ohne davor die Kirche zu Woquard was in Rechnung zu

bringen.

b.) Auch verspricht und verpflichtet sich annehmender Orgelbauer, die neue Orgel in ein und ein halb Jahr nach der Approbation des HochEhrww. Consistorii in die Kirche zu Woquard fertig abzuliefern.

c.) So verpflichtet sich annehmender Orgelbauer, nach geschehener Untersuchung alles, was die Herrn werckverständige Examinatores bey der Abnahme tadelhaft finden möchten, auf seine eigene Kosten gehorsam zu verbessern, und stehet wie gewöhnlich ein Jahr und 6 Wochen ein, leistet die gewöhnliche Gewähr und stimmt die Orgel nach vorbeschriebene Zeit wieder gänzlich durch.⁶

Dieses Gebot habe ich nun getreulich aufgeschrieben, daß die, die nach mir kommen, auch hier verzeichnet finden, wie ich meine Arbeit als Orgelbauer über nunmehr länger als vier Jahrzehnte getan habe.



Orgel in der Ev.-luth. Marien-Kirche in Woquard

Wohl war es mancherlei Mühe und Arbeit, aber immer doch auch Freude

und Zufriedenheit, wenn ein Werk vollendet und wohl abgenommen war, auch Lob erging von dem abnehmenden Organisten und den Kirchvögten und Predikanten.

Wollte ich umher fahren in Ostfrießld., ich hätte viele Tage und Wochen zu verbringen, um alle die Orgeln anzusehen, die ich gebauet habe in diesem Landstrich, der mir doch zur Heimat wurde.

AD 1804, den 30. Julij

*H. J. Müller
Orgelbauer*

Hier endet nun das Werkstattbuch des Orgelbauers Hinrich Just Müller; weitere Orgeln baute er nicht mehr, lebte aber in Wittmund bis zum Jahre 1811 und mag seinem Schüler und Gehilfen Johann Gottfried Rohlf's aus Esens doch noch mit Rat zur Seite gestanden haben, wenn dieser danach verlangte. In Wittmund sind die Spuren des einst dort so bekannten Orgelbauers wohl verweht, zumal die Orgel, die er seinerzeit für die St. Nicolai-Kirche baute, nur noch im Gehäuse als die seinige erkennbar ist, das Instrument selber aber ziemlich vollständig ausgetauscht wurde. Aber an vielen anderen Orten in Ostfriesland stehen Müller-Orgeln und sind hoch geschätzt in den Gemeinden und darüber hinaus und erfahren – längst unter Denkmalschutz gestellt – Beachtung und Pflege.

Protokoll 26. April 1803

(...) so fand sich der Orgelbauer Müller aus Wittmund ein; es hatte aber der Orgelbauer Wenthin aus Emden schriftlich angezeigt, daß er der Ausverdingung wegen seines schwachen Gehörs nicht beywohnen könne und sich derselbe für diesmal entziehen müsse, indessen auch von seiner Forderung von 636 Rhtl. Gold nicht ablassen könne, vermutlich deswegen, weil er dem Vernehmen nach mit der Orgel an der französischen Kirche zu vergrößern und zu reparieren beschäftigt sei und überdem den Bau der Orgel zu Großmidlum angenommen hätte.

Es wurden daher (...) die beiden eingezeichneten Bestecke, Riße und Conditiones der Orgelbauer Wenthin und Müller vorgelegt (..), worauf nach gehöriger Untersuchung und reichlicher Überlegung, und weil beide Kunstverständige das Müllersche Besteck am vollständigsten und ausführlichsten gehalten hatten, deßen Riß, Besteck und Conditiones zum Grunde gelegt wurde (...) ¹⁷

Abnahme 28. September 1804

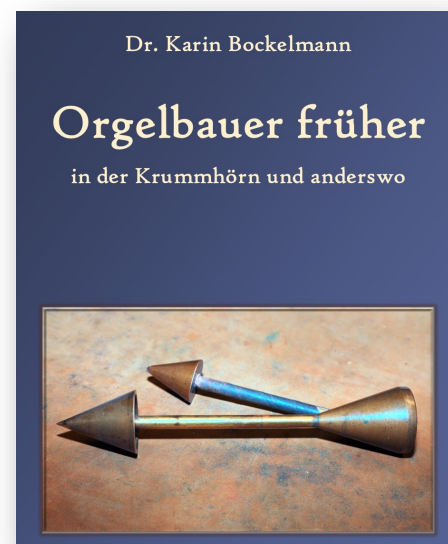
Rat und Amtsverwalter Kempe an Kg. Konsistorium Aurich 29. Sept. 1804 (...) Demzufolge ist der Bau dieser Orgel vermöge allergnädigst approbirten Besteck öffentlich an den Orgelbauer Müller aus Wittmund ausverdingen, und zwar nach dem durch andere Kunstverständige nothwendig erachteten, etwas abgeänderten Conditionen, anstatt 636 Rth. für 705 Rth. Diese Orgel ist am 28. huius in meiner und des Herrn Inspectoris Hoppe Gegenwart

von dem Präceptor und Organisten Siegmann aus Emden gehörig untersucht und abgenommen worden. Nach des Examinatores Anzeige ist diese Arbeit nicht allein völlig besteckmäßig befunden worden, sondern der Orgelbauer Müller hat zu unserer und der dortigen Einwohner größten Zufriedenheit über das Besteck hinaus gearbeitet und dieses große Werk dadurch verschönert, als welches Ew. Königl. Majestät ich hiedurch allergehorsamst anzuzeigen nicht habe ermangeln wollen. (...) ¹⁸

Das „Werkstattbuch“ von Hinrich Just Müller ist inzwischen ein Teil des Buches „Orgelbauer unterwegs in der Krummhörn und anderswo“. Das Buch im Umfang von 120 Seiten ist zu erwerben bei der Buchwerkstatt in Hage www.buchwerkstatt-hage.de

Die weiteren Orgelbauer:

U. V. Grotian, J. Sieborg, J. F. Constabel, J. F. Wenthin, Meister Hermannus. Jürgen Ahrend berichtet über die Restaurierung der Orgel in Westerhusen und Hartmut Schadinn erzählt die Geschichte der Uttumer Orgel.





Hauener Pütten westlich von Greetsiel

Hinrich Just Müller war, nachdem er sich als Bürger in Wittmund niedergelassen hatte, durchaus bewußt preussischer Untertan, wie die Eingabe von 1771 an seinen König glauben machen kann, hatte dabei auch alle politischen und kriegerischen Entwicklungen seines nunmehrigen Vaterlandes zu gewärtigen. So war der Siebenjährige Krieg von 1756 bis 1763, an dem Preußen außerordentlich stark beteiligt war mit Kosten von geschätzten 120 Millionen Reichstalern und dem Verlust von 180.000 Soldaten, in seinen Auswirkungen auch in Ostfriesland zu spüren. Die preußische Armee kämpfte in Sachsen und anderswo, das kleine Ostfriesland hatte noch nicht mal 200 preußische Soldaten in Emden. Französische Soldaten marschierten 1757 alsbald in Ostfriesland ein, im Herbst des Jahres dann 1200 Mann habsburgische Truppen, und es war eine Kontribution von 345.000 Talern zu entrichten, die die Bevölkerung aufbringen musste, ganz abgesehen von der Unterbringung und Versorgung der fremden Truppen. Der Graf von Pisa wurde zum habsburgischen Gouverneur von Ostfriesland ernannt. Die französischen und habsburgischen Truppen mussten abziehen unter dem Druck des heranrückenden braunschweigisch-hannoverschen Heeres. Das in Personalunion mit Braunschweig-Hannover verbundene England war zusammen mit Preußen Kriegspartei gegen Frankreich und Habsburg. Im April 1758 kamen 900 britische Soldaten nach Ostfriesland, vor allem in Emden stationiert mit seinem wichtigen Hafen.

Als dann 1761 der Marquis des Conflans mit einem Trupp französischer Husaren nach Ostfriesland kam, um wiederum eine hohe Kontribution einzutreiben, wehrten sich die Bauern und Bürger und es kam zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit etlichen Toten, Verletzten, Folter und Mord. Das ganze Land war in Aufruhr.

Auch in Wittmund kam ein französischer Oberst mit Husaren an, um im umliegenden Land den Leuten in den Dörfern Geld abzupressen. Hinrich Just Müller dürfte um diese Zeit schon in Wittmund bei Johann Friedrich Constabel gewesen sein, denn die Orgel in Funnix wurde 1760 bereits begonnen und mit Müllers Unterstützung dann bis 1762 vollendet. Er konnte die Verzweiflung der Menschen in Stadt und Land erleben, wieder und wieder mit dem kriegerischen Geschehen überzogen zu werden, dem Hin und Her der Armeen ausgeliefert zu sein und immer aufs Neue erpresst zu werden. 1763 zog der preußische König Friedrich II. nach dem Friedensschluss von Hubertusburg gefeiert in seiner Hauptstadt Berlin ein; in Ostfriesland gab es nichts zu feiern, das Land blieb finanziell ausgeblutet und verstört zurück.

Als sich dann Preußen mit anderen europäischen Mächten gegen Napoleon wehrte – inzwischen schrieb man die 1790er Jahre – ging eine für Preußen wichtige Schlacht in Jena und Auerstädt verloren und in der Folge verlor Preußen auch Ostfriesland, das zunächst

dem neuen holländischen Königreich von Napoleons Bruder Ludwig zugeschlagen wurde und dann ab 1811 dem französischen Kaiserreich, nun unter dem Namen Département Ems-Oriental. Diese Zeit währte bis 1813, dann war die französische Herrschaft in Ostfriesland beendet und die Preußen kamen zurück. Das erlebte Hinrich Just Müller nicht mehr, er starb 1811 und war in seinem Leben also mit seiner Geburt in Fürstenau Untertan des Fürstbischofs von Osnabrück, in Wittmund dann ostfriesisch-preußisch, für kurze Zeit niederländisch und schließlich französisch. Er starb also als Untertan des französischen Kaisers Napoleon. Aber er blieb immer, was er war: ein westfälischer Orgelbauer in Ostfriesland!

Nachdem Ostfriesland seit 1744 zu Preußen gehörte, wurde hier wie in den anderen Provinzen des Königreichs ein staatliches Postwesen eingerichtet, also eine Behörde, die im Auftrag und auf Rechnung des Staates Poststellen einrichtete und verwaltete. Der Postweg, der von Hamburg nach Amsterdam führt, berührte auch Ostfriesland. Laut amtlicher Bekanntmachung gab es folgende Posteinrichtungen: „In Aurich, als dem in der Mitte belegenen Orte, ist das Hauptcomptoir, wohin alle anderen Comptoirs die Abrechnungen und Überschußgelder einsenden.

1. Von Aurich geht:

eine reitende Post 2mal in der Woche durch Aschendorf nach Haselünne auf Lingen ...bis Bielefeld. Auf diese Tour

werden auch die Bremer und Hamburger Briefe bestellt;

eine reitende Post auf Emden;

eine reitende Post über Friedeburg durchs Oldenburgische nach Bremen ..

ein gehender Bote nur einmal auf Norden;

eine fahrende Post auf Leer, welche in Hesel die Personen und Pakete auf Bremen gehend absetzt und annimmt;

eine fahrende Post auf Norden;

eine fahrende auf Emden, welche aber des geringen Ertrages wegen vom Königlichen Postcomptoir noch nicht übernommen worden ist;

eine fahrende Post auf Esens und eine fahrende Post auf Wittmund, mit welchen beiden letzteren es eine gleiche Bewandnis hat, doch daß diese die in der Post gesammelten Briefe gratis mitnehmen und wieder abliefern;

noch geht ein Fußbote auf Kosten der Kammer nach Greetsiel ...

2. Von Emden geht:

eine reitende Post auf Aurich;

eine reitende Post auf Norden, welche aber des geringen Ertrages wegen in eine gehende wird wieder verwandelt werden müssen;

eine reitende auf Leer, welche in den Kurs nach Bielefeld und Amsterdam eintrifft;

eine fahrende Post nach Aurich.

3. Von Norden geht:

die reitende Post auf Emden;

der Fußbote und die fahrende Post auf Aurich,

sodann eine fahrende Post auf Esens einmal in der Woche, doch auf Kosten des Fuhrmanns.

4. Von Leer geht:

die von Aurich und Emden ankommende reitende Post weiter auf Lingen;
die auf Bremen fahrende Post auf Großsander, nachdem sie in Hesel die Personen und Pakete übernommen;
die fahrende Post nach Aurich;
ein Fußbote auf Kammerrechnung nach Stickhausen;
die reitende Post auf Emden;
eine Sommerpost fahrend nach Neuschanz, welche mit der Bremer korrespondiert.

5. Von Esens geht:

eine reitende Post über Wittmund nach Rispel, von welcher daselbst die Briefbeutel durch die über Friedeburg passierende Post übernommen werden;
eine fahrende Post auf Aurich;
eine fahrende Post auf Norden.

6. Von Wittmund geht:

die Post von Esens auf Rispel;
die fahrende Post auf Aurich;
die Botenpost nach Jever.⁷

Dass die Briefpost mit den ‚Kostenanschlägen, Rißen und Bestecken‘ gut zu den Kirchengeschworenen oder Kirchvögten gebracht werden konnte, dass Rechnungen und andere Briefe sicher ankamen, war für den Orgelbauer Müller von außerordentlicher Bedeutung, auch dass ihn Anfragen von Gemeinden erreichten oder er mit Holzhändlern und anderen Lieferanten korrespondieren konnte, war für ihn als Unternehmer unerlässlich. So einfach darf man sich das aber nicht vorstellen mit der Briefpost und der fahrenden Post, denn schlechte Wege erschwerten

noch längere Zeit einen geregelten Transport von Postsachen, Personen und Fracht und auch die Zuständigkeiten waren nicht so klar geregelt wie es nach dem Plan den Anschein hat. Von Ostfriesland nach Oldenburg und in die Niederlande waren jeweils Grenzen zu überwinden mit all den Vorschriften und fälligen Zahlungen, ebenso nach Süden an den Grenzen ins Münstersche. Das machte die Post langsam und auch nicht so zuverlässig wie gewünscht, z.B. weil die Postwagen an den Übergabestationen aufeinander warten mussten. Für die Fahrpost, also den Postwagen, der auch Personen und Fracht beförderte, erging durch Bekanntmachung in den „Wöchentlichen Ostfriesischen Nachrichten“ vom 28. Nov. 1773 u.a. die Nachricht, dass die fahrende Post zwischen Aurich und Wittmund aus Wittmund sonntags und mittwochs früh um 6 Uhr abfare und zurück am selbigen Tage mittags um 12 Uhr. Wollte Hinrich Just Müller in die Krummhörn oder nach Emden, hatte er dann mittags in Aurich Anschluß an die Fahrpost nach Emden, die um 12 Uhr abfuhr. Er konnte also - theoretisch - innerhalb eines Tages von Wittmund aus Emden erreichen und wenn er dann z.B. weiter nach Manslagt wollte, konnte das der zuständige Dorfschiffer übernehmen. Das war wohl einfacher, als mit Pferd und Wagen unterwegs zu sein in der Krummhörn, denn das scheiterte an den außerordentlich schlechten Wegeverhältnissen. In der Krummhörn ging alles am besten per Schiff, denn die Dorfschiffer hielten einen regelmäßigen Dienst zwi-

schen ihren Dörfern und Emden oder Greetsiel aufrecht, dazu waren sie verpflichtet. Das Briefporto zahlte in der Regel der Empfänger, die Fahrt mit dem Postwagen kostete z.B. zwischen Leer und Aurich 30 Stüber, das war etwas mehr als ein Taler. Geld konnte auch versandt werden, pro 100 Taler z.B. von Norden nach Aurich 8 Stüber. Zum Vergleich: Ein für ein Jahr fest angestellter Landarbeiter erhielt einen Lohn von 10 bis 12 Stüber täglich. Ein Postwagen auf dem Lande war im 18. Jahrhundert in der Regel nach Art eines bäuerlichen Leiterwagens gebaut, die Sitze hart und unbequem, der Schutz vor Sonne, Wind und Regen mangelhaft. Der Kutscher fuhr vom Bock aus, selten vom Sattel, und hatte neben sich die Kiste mit den Briefen und Wertsachen und auch die Liste mit den Fahrgästen, die sich mit Namen und Wohnort einzutragen hatten; so war jederzeit zu überprüfen, wer da mit der Fahrpost unterwegs war und wohin. Die Anzahl der Fahrgäste bestimmte sich nach dem vorhandenen Platz und dem Kutscher war es wichtig, dass sie ‚friedlich‘ miteinander waren. Alles in allem waren aber die Transport- und Wegeverhältnisse schwierig, zumal im Winter bei Wetterbedingungen, die oft wochenlang gar keine Fahrten erlaubten. Die Sicherheit des Reisens und des Transportes war dadurch und auch durch den Streit über Zuständigkeiten und alte Privilegien, z.B. in der Stadt Emden, mit vielen Mängeln behaftet. Jemand wie der Orgelbauer Müller, der so viel unterwegs sein musste zu den Orten, an denen er Verhandlungen

zu führen und dann auch Orgeln zu bauen hatte, wird das sehr zu spüren gehabt haben. Vielleicht hat er aber auch noch Gebrauch gemacht von der Möglichkeit, per Schiff – mit der Treckfahrts-Schuite – von Aurich nach Emden zu reisen und umgekehrt, denn immerhin bot der nach langen Auseinandersetzungen 1798/99 gebaute Treckfahrts-Kanal neue Beförderungsmöglichkeiten, die doch um einiges bequemer gewesen sein dürften als der Postwagen.⁸

Zu der Zeit Müllers gab es in Ostfriesland – hier war längst im Zuge der Reformation durch Gräfin Anna die tatsächliche Schulpflicht 1545 eingeführt worden, nachdem Graf Enno II. den Schulbesuch für alle Kinder bereits 1529 und erneut 1535 angeordnet hatte – mehrere Schulen, die seine Kinder in Wittmund besuchen konnten. Pflichtschule war die Kantorschule für Kinder vom 6. bis 14. Lebensjahr, gelehrt wurden Lesen, Schreiben, Rechnen, Religion und Gesang mit der Verpflichtung zum Singen in den Gottesdiensten und auch mit der Verpflichtung, Schulgeld zu zahlen. Die Armenschule für Waisen und arme Kinder bot im Prinzip den gleichen Stoff, aber ohne Schulgeld. Die einklassige Lateinschule, für deren Besuch das Erlernen der Grundfertigkeiten im Lesen, Schreiben und Rechnen in der Kantorschule vorausgesetzt wurde, wies einen deutlich erweiterten Fächerkanon auf, hier wurden Deutsch, Geografie, Holländisch, die Regeln der griechischen Redekunst und natürlich Latein gelehrt; das war aber wiederum

nicht verpflichtend, konnte also nach Wahl gelernt werden. Selbstverständlich wurde auch hier Schulgeld erhoben.

Weiter gab es die Klippschule, das war Unterricht, der von Einwohnern in deren Wohnungen abgehalten wurde, ohne dass dafür bezahlt wurde und ohne dass es dafür eine strenge geistliche Schulaufsicht gab wie in den anderen Schulen. Die jüdische Gemeinde hatte in Wittmund neben der Synagoge ebenfalls eine eigene Schule. In welche Schule man seine Kinder schickte, hing neben der Konfession bzw. Religion auch und zu allererst vom finanziellen Leistungsvermögen der Eltern ab. Da Hinrich Just Müller selber – erkennbar auch an seinem Schreibstil und Wortschatz – eine Lateinschule besucht haben dürfte, kann angenommen werden, dass er seinen Söhnen eine vergleichbare Ausbildung zuteil werden ließ, soweit es seine finanziellen Verhältnisse erlaubten. Mädchen waren in Lateinschulen nicht zugelassen, für sie war mit dem Besuch der Kantorschule die Schulpflicht abgegolten und weitere Bildung konnte wenn gewünscht privat erfolgen. In der Nachbarschaft im Rundeler Viertel fanden die Müllerschen Kinder Schul- und Spielkameraden in den Familien von Fuhrleuten, Advocaten, Schmieden, dem Postführer Berends; hier waren auch die Pastorenhäuser für die 1. und 2. Pastorei, das Droschenhaus, die Waage, das Haus des Kantors und natürlich mitten im Rundeler Viertel die Kirche. Dass da der Alltag und das Geschehen auf der Straße vielfältig und bunt waren, besonders in der

warmen Jahreszeit, kann man sich gut vorstellen. Der Spielplatz war die Straße, wobei so viel Zeit auch nicht blieb, denn der Schulunterricht fand vormittags und nachmittags statt, im Winter etwas kürzer als im Sommer, weil man schließlich im Dunkeln im Klassenzimmer nichts anfangen konnte und Heizung und Licht auch kosteten.⁹

Der Hafen war für den Marktflecken Wittmund wirtschaftlich gesehen der wichtigste Teil der Stadt. Hier wurden die Ewer – flache kleine Schiffe – be- und entladen, die die Verbindung zum Seehafen Carolinensiel sicherten. Von dort kam alle Importware insbesondere für den ostfriesischen Norden und seine Händler, für den Orgelbauer ganz wichtig Holz, aber auch Englisch Zinn aus Cornwall, Blei, Messingdraht und vieles andere, was er für seine Arbeit benötigte. Besonders greines Holz – in Skandinavien geschlagenes Fichtenholz, das lange in Salzwasser geblüht wurde und nach dem Trocknen dann die Merkmale aufwies, die der Orgelbauer für viele Teile der Orgel verlangte – kam mit den sogenannten Norwegenfahrern über den Seehafen Carolinensiel. Wagenschotz¹⁰ war das von Müller erwähnte ganz besonders hochwertige Eichenholz, das traditionell aus dem östlichen Polen eingeführt wurde; denn dort gab es die uralten mächtigen Eichen, die diese Holzqualität lieferten, Wagenschotz genannt. Das brachten die Schiffer mit nach Greetsiel, die St. Petersburg, Reval, Riga und Danzig anliefen. Von Carolinensiel aus befuhren viele Kapitä-

ne mit eigenen Schiffen oder im Auftrag von Reedern die Nord- und die Ostsee, aber auch den Atlantik mit Zielen in Portugal, Frankreich, den Niederlanden, den britischen Inseln, Dänemark, Norwegen, Schweden und Russland, ebenso das Mittelmeer mit seinen vielen Handelshäfen; Reisen gingen bis hin zum Bosphorus und weiter zum Schwarzen Meer.¹¹ In der nahegelegenen Stadt Norden gab es mehrere Holzhändler; aber man kann sich auch denken, dass der Orgelbauer aufmerksam gemacht wurde, wenn eine Ladung greines Holz oder Wagenschotz zu löschen war. Dann war es nicht unüblich, dass es in Carolinensiel eine Auktion gab, bei der neben anderen auch Hinrich Just Müller mitbieten konnte. Das so erworbene Holz wurde anschließend auf Ewer umgeschlagen und über die Harle direkt zum Wittmunder Hafen gebracht. Die restliche Transportstrecke bis zur Werkstatt übernahm dann einer der örtlichen Fuhrleute. Das seltenere Ebenholz und das Elfenbein für die Belegung der Tasten konnten wohl auch die Holzhändler in Norden beschaffen. Am Hafen in Wittmund gab es – wie in allen Hafenorten – den Kattrepel; das war der Platz, wo die Reepschläger die unterschiedlichsten Taue für den Schiffgebrauch herstellten. Dazu brauchten sie eine lange Bahn – die Reeperbahn – um den vorbereiteten Hanf ordentlich und fest verdrehen zu können, damit die Taue hielten und sich nicht längten. Den Hanf konnten die Schiffer auch mitbringen, so aus St. Petersburg, aus Reval oder Riga, denn dort im Baltikum und

in Russland gab es die besten Qualitäten für diesen begehrten und für die Schifffahrt so unerlässlichen Rohstoff.¹² Der Im- und Export dieser Art fand 1806 ein jähes Ende, als zunächst das im Krieg mit Frankreich und seinen Verbündeten befindliche England mit einer ganzen Flotte von Kriegsschiffen die Ems und die nahe Küste von See her abspernte und dann der französische Kaiser seinerseits durch die Kontinentalsperre die reguläre Schifffahrt – auch von der ostfriesischen Küste aus – lahmlegte. Die Bedingungen für den Orgelbau verschlechterten sich damit drastisch, was die Materialverfügbarkeit anbelangte. In Ostfriesland wurde in dieser kritischen Phase des Importhandels denn auch keine bedeutende Orgel gebaut. Ohnehin war die Zeit nicht darnach, es waren dunkle und schwere Jahre nach 1806.¹³

Auch wenn die Zeit zwischen ungefähr 1760 und 1790 nicht wie vorher und nachher durch Kriege in Europa gekennzeichnet war und diese drei Jahrzehnte als eine Epoche des Friedens und des Wohlstands bezeichnet werden, mag dies allgemein so gesehen werden, im einzelnen trifft es nur sehr bedingt zu. Was lässt sich über Ostfriesland berichten aus dieser Zeit? Im Jahr 1759 schon hatte der preußische König Friedrich II. für Ostfriesland, das damals schon seit 15 Jahren unter seiner Herrschaft stand, ein Edikt herausgegeben, das Armenwesen betreffend. Es sollten überall Armenkassen eingerichtet werden, die Mildtätigkeit der Wohlhabenderen sollte

angeregt, das Almosenwesen geregelt werden. Dafür sollte aber das Betteln, bei den Thüren und auf den Straßen‘ verboten und bestraft werden. Diesem obrigkeitlichen Bestreben, der Not so vieler Untertanen Herr zu werden, standen die realen Verhältnisse gegenüber. Im Verlauf und nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges von 1756 bis 1763, der die Lage aller kriegführenden Mächte in Europa und Übersee aufs Äußerste anspannte und auch Ostfriesland in vielerlei Hinsicht erschöpfte, bis dann eine Erholung eintrat, wurde es gerade für die Ärmern nicht besser, im Gegenteil. Hinrich Just Müller kam also nach Ostfriesland, als die Zeiten keineswegs rosig waren und doch wagte er es, hier seine Arbeit als Orgelbauer zu beginnen.

Auch wenn während der Kriegszeiten gerade die Kornpreise stiegen, nicht zuletzt weil für die vielen Pferde der kriegsgerischen Parteien Hafer sehr nachgefragt und gut bezahlt wurde, nahm auch die Teuerung zu und erreichte in den 1790er Jahren einen weiteren Höhepunkt, als Europa durch die napoleonischen Heere und die sich ihnen entgegenstellende Koalition der anderen europäischen Mächte wieder allenthalben vom Kriegsgeschehen gekennzeichnet war.

Ein übriges taten dann die schweren Seuchenzüge, die das Rindvieh dezimierten. Besonders schlimm war es im Jahre 1769/70 und dann noch einmal an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhun-

dert; die Folgen der damit einhergehenden Verarmung vieler Bauern wirkten sich auch auf die anderen Teile der Bevölkerung aus. Damit wurde ‚das Brot‘, gemeint ist die tägliche Versorgung mit Nahrung, gerade für die weniger Begüterten schwieriger zu erlangen. Vor allem aber waren es verheerende Missernten in den frühen 1770er Jahren, die den Menschen überall in Europa schwer zusetzten. Es gab extreme Niederschläge, Dürren, Kältephasen, die einander ablösten und weder Korn noch Gras gedeihen ließen, ebenso wenig die neu eingeführten Kartoffeln und andere Feldfrüchte. Vieh und Menschen litten dadurch gleichermaßen und die Verzweiflung war groß. Dass Hinrich Just Müller genau in dieser Zeit im Dezember 1771 seine Bittschrift an den preussischen König richtete, zeigt die Not, aber auch sein Vertrauen in seinen Landesherrn oder auch die von ihm empfundene Erwartung, dass dieser seiner Fürsorgepflicht gerecht werden solle.

Und diese Zeit der Missernten verstärkte die ohnehin große Wirkung von seuchenartigen Krankheiten, die immer wieder auftraten und nicht wirksam behandelt oder beherrscht werden konnten. Fridrich Arends berichtet über das grassierende Fleckfieber, über Blattern – das sind Pocken – und Masern, die viele dahinrafften, gerade Kinder. In Ostfriesland starben daran in den 24 Jahren von 1780 bis 1804 3654 Kinder, allein 1786 über 700.¹⁴ Erst mit den sogenannten Schutzpocken konnte der schlimmen Krankheit ganz allmählich

Einhalt geboten werden. Vor allem in den Marschgebieten kannte man das immer wiederkehrende Marschenfieber, eine Art von Malaria, die durch Mücken verbreitet wurde, denen durch sumpfige Gebiete vielerorts Brutplätze zur Verfügung standen. Malaria war zu jenen Zeiten in Europa weithin auch in den Ländern mit gemäßigtem Klima weit verbreitet. Noch im Jahre 1826 soll während einer Marschenfieber-Epidemie etwa die Hälfte aller Kinder in den Malaria-Gebieten Ostfrieslands daran erkrankt sein, so berichtet Arends. In ganz Ostfriesland gab es um 1800 verhältnismäßig wenige medizinisch ausgebildete Ärzte; für viele Gebrechen gab es die Chirurgen, früher auch Bader genannt, die sich wohl auf das Schneiden von Steinen oder Geschwulsten verstanden, wenn sie genügend Erfahrung damit hatten, aber die Heilung von Wunden nur schlecht beherrschten. Eine weitere immer wieder als lebensgefährlich erlebte Situation war die Geburt von Kindern, lebensgefährlich sowohl für Mutter als auch Kind. Davon zeugen die vielen Eintragungen in den ostfriesischen Kirchenbücher jener Zeit und es ist traurig zu lesen, wie oft der Vater mit kleinen Kindern zurückblieb und sich oft schon nach kurzer Zeit bemühen musste, sich neu zu verheiraten, vor allem, um die Kinder versorgt zu wissen.

Ob in Ostfriesland, als es denn preußisch wurde, schon ein Buch im Umlauf war mit dem Titel *Die Kgl. Preußische und Chur-Brandenburgische Hof Wehmutter?*¹⁴ 1690 war dieses Werk in Ber-

lin erschienen, ein Zeichen dafür, dass die Not des Kindbetts erkannt wurde. Allerdings hieß das noch lange nicht, dass das zusätzliche Wissen sich flächendeckend ausbreiten konnte. In Wittmund gab es eine Wehmutter; hatte sie das Glück, mit ihrer Vorgängerin eine gute Lehrmeisterin gehabt zu haben, die ihr vieles an Kenntnissen und Erfahrungen vermitteln konnte? Müllers Hausfrau Teite hat also bei den Geburten ihrer Kinder professionelle Hilfe dieser Art in Anspruch nehmen können. Aber Wittmund war ein Marktflecken mit einem Angebot an verschiedenen Handwerken und Kaufleuten, mit Lehrern, Organisten, Schreibern und auch höhergestellten Beamten, da war die Wehmutter, wie die Hebamme genannt wurde, schon so gut wie selbstverständlich. Auf den Dörfern konnte sich das auch anders darstellen, wenn auch einer Gebärenden die Hilfe selbstverständlich und schon aus christlicher Nächstenliebe nicht verweigert wurde. Nachbarinnen kümmerten sich umeinander, auch in einer solchen Situation. Das änderte in den schrecklichen Not-jahren von Anfang der 1770er Jahre wenig daran, dass es für alle große Einschränkungen bedeutete, wenn Garten und Feld nicht genug hergaben und die Menschen und die Tiere litten, Rinder und Pferde ebenso wie andere Nutztiere. Unterernährung war im 18. Jahrhundert ohnehin eine der vergleichsweise häufige Todesursachen, was dann erst, wenn sich die Lage zuspitzte und das Wenige immer teurer wurde.

Als kompetente Stimme für die

Bewertung Ostfrieslands in gesundheitlicher Hinsicht, besonders in seinen Küstenregionen, kann Professor Reil gelten, 1759 in Rhaude geboren, nach seinem Studium einige Jahre in Norden als Arzt tätig und danach mit einer außerordentlichen Professur der Medizin an der Universität Halle betraut. In Norden verfasste Reil einen Ratgeber für seine ärztlichen Kollegen mit dem Titel „Diätetischer Hausarzt für meine Landsleute“. Daraus zitiert Fridrich Arends wie folgt:¹⁵

„Wir liegen auf einer offenen Pläne, an drei Seiten vom Meere umgeben, von keinen Bergen und Waldungen bedeckt, allen Winden preis. Unser Dunstkreis ist kalt, trübe und wässericht, wegen der niedrigen Lage des Landes gegen die See, der inländischen Seen, Sümpfen und Moräste, der vielen Kanäle, Gräben und Wasserleitungen, womit die Felder und Wiesen durchschnitten sind. Wir haben im Durchschnitt eine rauhe und kalte Luft, öftern Regen, Wind, Sturm und Nebel. Nach Stürmen und Ungewitter bemerkt man zuweilen dicke, mit Meersalz schwangere Nebel, nahe an den Küsten Salzkristalle an den Pflanzen und Dächern, und salziges Wasser in den Cisternen, das entweder durch Wirbelwinde mechanisch aus der See aufgenommen, oder Seesalz ist, das in Dünsten aufgelöst, mit aufsteigt. Unsere Atmosphäre ist vielen, ich möchte sagen, unregelmäßigen Veränderungen unterworfen, Die Federkraft der Luft sowohl als die Temperatur erleiden die schnellsten Abänderungen. ... Auf starke Wärme haben wir oft plötzlich

Kälte; auf kaltes Wetter plötzlich Wärme; auf Sturm und Ungewitter heitern Himmel und umgekehrt. Nach des Frühlings Gleichtagen wehen anhaltende kalte Nord- und Nordostwinde, die uns mit Kälte, Trockenheit und rauher Luft heimsuchen. Vor dem längsten Tage haben wir selten anhaltendes warmes Wetter. Mit demselben wird die Atmosphäre wärmer und es wehen mehr warmfeuchte Süd- und Südwestwinde. Dann steigen an heiteren Abenden kurz vor und nach Sonnenuntergang dicke weiße niedrige Seenebel aus allen Kanälen, Gräben und niedrigen Oertern und vorzüglich aus denen Watten auf, schweben nahe über der Erde fort und verbreiten sich über das ganze Land. ...“

Angesichts dieser Beschreibung, der man die kritische Bewertung Reils zu der Lage auf der ostfriesischen Halbinsel deutlich anmerkt, nimmt es nicht wunder, dass einer der hier praktizierenden Ärzte¹⁶ einige Zeit später zu dem Urteil kommt, gerade die Landbevölkerung sehe ‚eine Erkältung‘ als Wurzel allen Übels und es sei dann eine Erkältung des Kopfes, des Leibes, des Rückens usw. und man müsse sich eben vor allem vor der Kälte schützen. Entsprechend waren die Gewohnheiten, was die Kleidung betraf: unter dem Hemd nicht nur eine, sondern gleich mehrere wollene gestrickte Unterjacken, der Kopf bedeckt, auch recht dicke lange wollene Röcke bei den Frauen, auch für sie Tuch oder Haube, die Betten recht gut gestopft mit Federn, sommers wie winters als Zudecke in der

Schlafbutze.

Alle diese Vorsichtsmaßnahmen waren den Menschen auch deshalb so wichtig, weil jeder Besuch des Arztes einiges an Geld kostete, das in der Regel sogleich zu entrichten war. Man sparte sich das lieber und verließ sich auf die gewohnten Regeln und überlieferten Hausmittel. In diesem Punkt, so unser Gewährsmann, unterscheide sich eben die Landbevölkerung deutlich von den Leuten in der Stadt. Vielleicht weil es nicht anders ging?

Da war es gut, wie immer wieder berichtet wird, dass Pflanzen und Früchte aus Feld und Garten von denen, die was

davon verstanden, zubereitet und verabreicht wurden als Hilfe bei allerhand Leiden. Die Art von Medizin kostete nichts und man vertraute ihr, oft mehr als dem Apotheker, der eben auch viel Geld verlangte für die Arznei.

Man kann sich gut vorstellen, dass Hinrich Just Müllers Hausfrau Teite als Kind des Marktfleckens mit der ländlichen Umgebung sich auskannte mit Umschlägen und Heilkräutern, mit dem, was man bei verdorbenem Magen essen durfte und was nicht und dass auch sie wohl darauf bedacht war, kein unnötiges Geld auszugeben, wenn es auch anders ging.

Karin Bockelmann



Schillbank bei Campen

Anmerkungen

¹ zitiert aus: Gesuch 10. Dezember 1771, abgedruckt bei Ralf Nickles, Orgelinventar der Krummhörn und der Stadt Emden, Bremen 1995, S. 100 und 101

² Konrad Küster, Arp Schnitger. Orgelbauer – Klangarchitekt – Vordenker, Kiel 2019, Vorwort)

³ Ralph Nickles, Orgelinventar der Krummhörn und der Stadt Emden, Bremen 1995, S. 100 bis 101

⁴ ebenda, S. 102

⁵ ebenda, S. 102

⁶ ebenda, S. 330 ff.

⁷ Eßlinger, Das Postwesen in Ostfriesland in der Zeit von 1744 bis 1806, Aurich 1908

⁸ ebenda: „Die Arbeit ist aus Akten des Geheimen Staatsarchivs zu Berlin, des Staatsarchivs zu Aurich, des Reichs-Postamtes, der Ober-Postdirektion Oldenburg, sowie der Städte Emden und Aurich geschöpft. ..“

⁹ vgl. Eva und Heyko Heyken, Wittmund und seine Bürger von 1540 bis 1800, Hrsg. Ostfriesische Landschaft, Aurich 1995

¹⁰ vgl. hierzu Wagenschosz, Deutsches Wörterbuch von Jakob Grimm und Wilhelm Grimm, woerterbuchnetz.de und weitergehend Konrad Küster, Musik im Namen Luthers, Kulturtraditionen seit der Reformation, Kassel 2016, hier insbesondere S. 86/87 Küster führt den Begriff Wagenschosz oder Wagenschott oder Wagenschotz (so schreibt Müller das Wort) als eine Herkunftsbezeichnung auf, und zwar als eine Verballhornung des polnischen Ortsnamens Wasosz und weist darauf hin, dass bereits zu Zeiten der Hanse nach Danzig geflößt und von dort nach Mittel- und Westeuropa gebracht wurde, in England als wainscot gehandelt.

¹¹ Heyken, a.a.O.

¹² vgl. ebenda sowie Marie Ulfers, Windiger Siel, Förderkreis Deutsches Seehafenmuseum in Carolinensiel e.V., 2008, hier u.a. S. 471

¹³ Fridrich Arends, Ostfriesland und Jever II, Emden 1819, hier Die Herrschaft Jever, S. 174 ff., insbesondere auch S. 180

¹⁴ vgl. Wikipedia, Stichwort Hebamme

¹⁵ Johann Christian Reil, Diätetischer Hausarzt, Norden 1787, zitiert nach Arends, a.a.O.

¹⁶ Jonas Goldschmidt, Volksmedizin im Nordwestlichen Deutschland, Bremen 1854 und Nachdruck Leer 1978

¹⁷ Nickles, a.a.O., S. 333

¹⁸ ebenda, S. 333

Verwendetes Bildmaterial

Bis auf zwei nachfolgend gesondert aufgeführte Ausnahmen wurde für die Fotos der im Text abgebildeten Orgeln Nomine e.V. genutzt, ebenso wurden soweit verfügbar die dazugehörigen Texten von Reinhard Ruge als wichtige Quelle verwandt.

NOMINE e.V., Norddeutsche Orgelmusikkultur in Niedersachsen und Europa,

Historische Orgeln in Ostfriesland, <http://www.nomine.net/orgeln-ostfriesland>
Das Foto der Orgel in Bunde hat folgenden Urheber:
Von Frank Vincentz - Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=82262720>,
Foto der Orgel in Manslagt: Otto Damaske

Liste der im „Werkstattbuch“ ausführlicher erwähnten Orgeln von Hinrich Just Müller
Funnix; Dunum; Midlum; Eggelingen; Holtrop; Nortmoor; Engerhufe; Wittmund; Manslagt; Carolinensiel; Remels; Middels; Bunde; Leer; Neermoor; Leerhufe; Arle; Woquard
Nicht alle der im Werkstattbuch erwähnten Orgeln sind noch erhalten; so ist in Eggelingen die Kirche samt Orgel in den 1830er Jahren durch einen Sturm zerstört worden und in anderen Kirchen ist nur noch der Prospekt von Hinrich Just Müller vorhanden, in den eine neue Orgel eingebaut wurde, so in Engerhufe, in Wittmund und in Leer. In der ev.-luth. Kirche in Leer hat die Fa. Ahrend in das Müller-Gehäuse eine neue Orgel eingebaut. In Leerhufe sind Prospekt und Orgel vollkommen ersetzt worden, auch in Wittmund ist nur noch der Prospekt erhalten, ebenso in Bunde. In Carolinensiel ist noch wenig vom Original vorhanden, da die Orgel sehr umfassend restauriert und verändert wurde. Aber es gibt auch eine ganze Reihe von Müller-Organen, die noch mehr oder weniger weitgehend im Original erhalten sind. Natürlich sind alle Organe im Laufe der mehr als 200 Jahre seit ihrer Erbauung restauriert worden, manche sogar mehrfach. In großen Teilen erhalten sind die Organe in Dunum, Midlum, Holtrop, Nortmoor, Manslagt, Remels, Middels, Neermoor, Arle und Woquard. Inzwischen stehen alle diese Organe unter Denkmalschutz und viele sind im Laufe der letzten Jahrzehnte von verschiedenen Werkstätten restauriert worden.

Verwendete Literatur in alphabetischer Reihenfolge der Autoren

Vorbemerkung: Die Informationen aus der genannten Literatur von Nickles, Kaufmann, Vogel, Ruge und Noah dienen als Basis für den Text des ‚Werkstattbuches‘. Auf dieser Grundlage in Verbindung mit weiterer genannter Literatur wurde die Arbeitsbiografie von Hinrich Just Müller als eigene Geschichte entwickelt und erzählt.

Friedrich Arends, Ostfriesland und Jever II, Emden 1819

C. Eßlinger, Das Postwesen in Ostfriesland in der Zeit von 1744 bis 1806, Aurich 1908
Jonas Goldschmidt, Volksmedizin im Nordwestlichen Deutschland, Bremen 1854 und Nachdruck Leer 1978

Eva und Heyko Heyken, Wittmund und seine Bürger von 1540 bis 1800, Hrsg. Ostfriesische Landschaft, Aurich 1995

Walter Kaufmann, Die Orgeln Ostfrieslands, Orgeltopographie, Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands, Band XLVIII, Aurich 1968

Konrad Küster, Musik im Namen Luthers, Kulturtraditionen seit der Reformation, Kassel und Stuttgart 2016

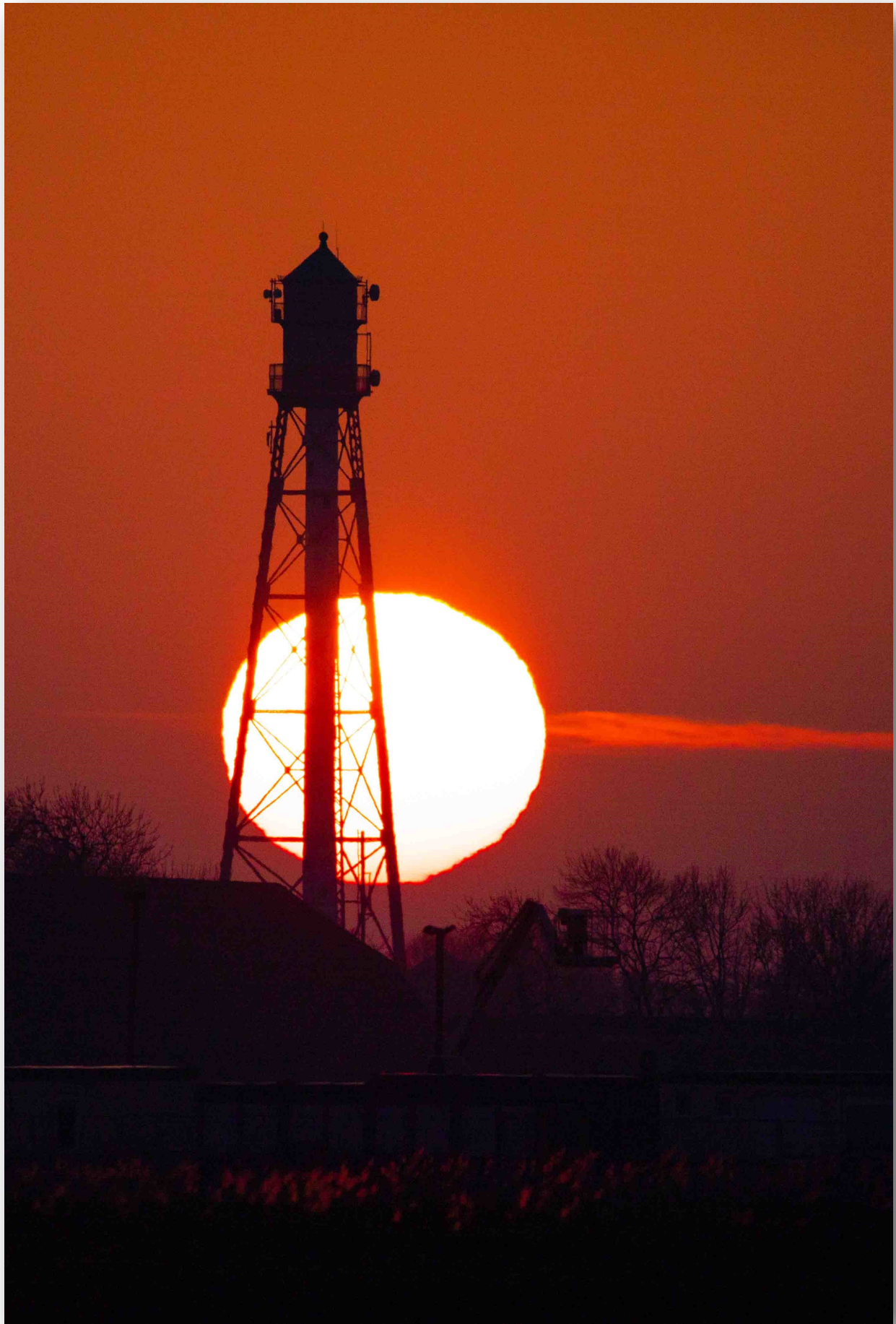
Konrad Küster, Arp Schnitger, Orgelbauer – Klangarchitekt – Vordenker, Kiel 2019

Ralf Nickles, Orgelinventar der Krummhörn und der Stadt Emden, Bremen 1995

Marie Ulfers, Windiger Siel, 2. Ausgabe Leer 1979, Nachdruck Carolinensiel 2008

Harald Vogel, Reinhard Ruge, Norbert Noah, Martin Stromann, Orgellandschaft Ostfrieslands, Norden, 2. überarbeitete Auflage 1997

Wikipedia: Foto der Orgel in Bunde
Wikipedia: Stichwort Hebamme



Leuchtturm Campen

Programm

Dienstag, 3. Mai

20:00 Uhr **Eröffnungskonzert in Uttum** 15 €
**Capella de la Torre, Leitung Katharina Bäuml,
Margaret Hunter, Sopran**

Mittwoch, 4. Mai

20:00 Uhr **Orgelkonzert in Rysum** 15 €
Léon Berben

Donnerstag, 5. Mai

20:00 Uhr **Orgelkonzert in Westerhusen** 15 €
Christoph Morath
**Eingangs spielt der Handglockenchor Pilsum der LAK
mit Prof. Hans-Jürgen Tabel**

Freitag 6. Mai

20:00 Uhr **Orgelkonzert in Groothusen** 15 €
Sietze de Vries

Samstag, 7. Mai

21:00 Uhr **Nachtkonzert mit 'TastenSchlag' in Jennelt** 15 €
Matthias Haarmann, Orgel, und Boris Becker, Percussion

Sonntag, 8. Mai

10:15 Uhr **Festgottesdienst in Manslagt** Kollekte

17:00 Uhr **Abschlusskonzert in Eilsum** 15 €
**Roden Girl Choristers, Roden Girl Voices, Leitung Sonja de Vries
Sietze de Vries, Orgel**

Samstag, 18. Juni 2022

15:30 Uhr **'Orgelfrühling mit jungen Leuten' in Jennelt**
Eingeladen sind Fred Knot aus Uithuizermeeden, Provinz Groningen
in den Niederlanden, mit einer Blechbläsergruppe,
Gudrun Samus und Bodo Florian von der IGS Marienhafte-Moorhusen
mit ihrer Blechbläserklasse, Tillmann Kleemann-Anders, Ukulele,
zusammen mit Tomke Lüpkes, Gesang und Friedrich Kessemeier, Gitarre
und Ukulele, sowie Boris Becker mit einer Percussiongruppe und
Jan-Hendrik Holzkämper an der Jennelter Orgel

Donnerstag, 30. Juni 2022

08:30 Uhr **'Ostfriesische Orgelreise'**
zu drei von Hinrich Just Müller erbauten Orgeln in Middels, Funnix und
Remels, begleitet von dem Kantor und Orgelrevisor i.R. Reinhard Ruge
und der Organistin Yvonne Kortmann
Abfahrt: Handelsstraße 4 in Pewsum

Krummhörner



Orgelfrühling

3. bis 8. Mai 2022

„In alle Lande dringt, was ihre Stimme singt“



Bild: Amelie, Hanna, Jan, Jelto, Melanie und Norman mit Marion Jakob, Grundschule Jennelt

www.krummhoerner-orgelfruehling.de

Veranstalter: Synodalverband Nördliches Ostfriesland der Evangelisch-reformierten Kirche
Karten-Vorverkauf bei der Touristik-GmbH Krummhörn-Greetsiel, Telefon 04926-91880